

Von der Ziegelei Lotzdorf zum Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf –

Die Erfolgsgeschichte einer Ziegelei auf historischem Grund und Boden unter Alfred Breitenstein

©Von Renate Schönfuß-Krause

Inhalt

Der Bau-Boom des 19. Jahrhunderts – Renaissance für den Ziegel	2
Ziegel - das Wunder menschlichen Geistes, geschaffen durch Erde, Wasser, Luft und Feuer	5
Radeberger Land - Geologische Voraussetzungen für die Errichtung von Ziegeleien.....	5
Radeberger Silberberg und seine Umgebung – im 16.Jahrhundert erste Aufzeichnungen über Bodenbeschaffenheit und Bergbau.....	8
Lotzdorfer Ziegelei – „Mergel uff den Eckern“ bringt der Gegend Gewinn	9
Gutsbesitzer Großmann- erster nachgewiesener Eigentümer der Lotzdorfer Ziegelei, macht aus gewachsenem Boden den Rohstoff für Ziegel.....	11
Keine Chance für Spekulanten - Ziegelhandwerk will verstanden sein.....	13
Wirtschaftlicher Aufschwung unter C. A. H. Bedrich und Ziegelmeister E. H. Genauck ...	14
Zwei Langebrücker Besitzer stellen Lotzdorfer Ziegelei auf Dampfziegelei um	16
Lotzdorfer Ziegelei im alleinigen Besitz von Baumeister F. W. Kunath	19
Neuer Besitzer der Lotzdorfer Ziegelei – der Dresdner Kaufmann E. A. Bittcher	20
Das Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf – Erfolgsgeschichte unter Alfred Breitenstein.....	21
1936 – Breitenstein erwirbt Zweigwerk mit Ziegelwerk Heidenau-Großsedlitz	28
Zeitenwende 1945 – zwischen Enteignung und Ersatzproduktion	34
Faszination Ziegel – eine Endlos Geschichte, auch in moderner Zeit mit Rückblick und Ausblick	35
Der Ziegel – Träger für die gewaltige geistige Leistung der Menschheit, die Schrift.....	37
Bauen formt die Umwelt – Umwelt wird erst durch Bauen zum Lebensraum	37
Die Erinnerung bleibt an Radeberger Silberberg, Ziegelwerk und Lehmgrube – aber eine neue Zeit prägt das Gelände.....	38
Bild- und Dokumenten-Anhang	40
Radeberg-Lotzdorf	40
Heidenau-Großsedlitz	47
Quellen	53
Bildnachweise	53
Einzelnachweise	53

Der Bau-Boom des 19. Jahrhunderts – Renaissance für den Ziegel

Wenn über historische Firmen- und Betriebsentwicklungen nachgedacht oder daran erinnert wird, stehen im Focus des Interesses zumeist an allererster Stelle bedeutende Betriebe mit ihren Erzeugnissen und Produkten, die auf eine allgemein sichtbare, hohe wirtschaftliche Entwicklung verweisen können. Zumeist begannen diese Erfolgsgeschichten in der Zeit der Industrialisierung, die mit einem Wandel bestehender Verhältnisse einherging und Firmengründungen ermöglichte, da durch die neuen Gegebenheiten des Einsatzes von Maschinenkraft, Energie und Mobilität die Grundlagen für eine moderne Industriegesellschaft geschaffen wurden. Menschen versuchten zu Beginn des 19. Jahrhunderts, mit ihrem Unternehmergeist und ihrer Fähigkeit zur ständigen Anpassung, die sich ihnen bietenden Möglichkeiten wahrzunehmen, um sich und ihren Familien ein auskömmliches Leben zu sichern.

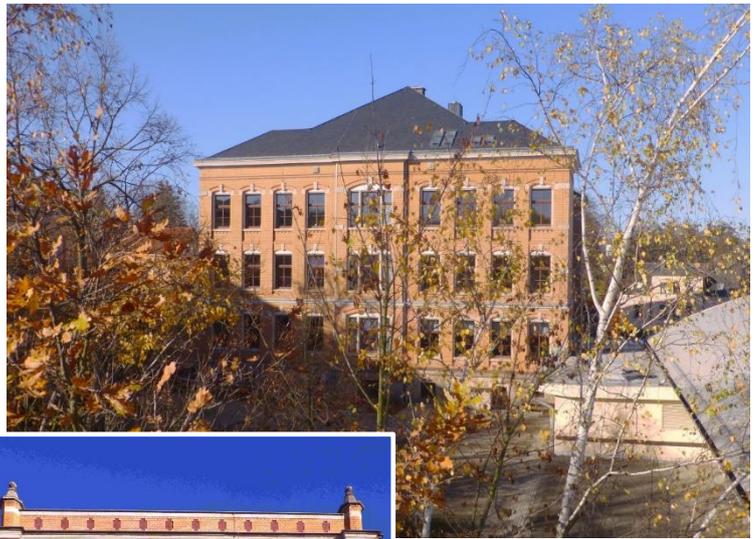
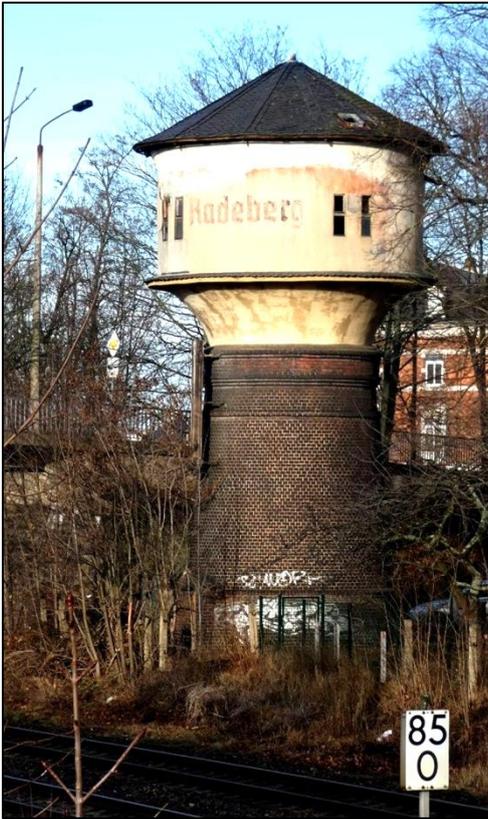
Als im ersten Drittel des 19. Jahrhunderts die große Abwanderung der Landbevölkerung¹ in die Städte mit ihrer aufstrebenden Industrie begann, konnte in diesen entstehenden Ballungsräumen bald eine sprunghafte Zunahme der Einwohnerzahlen verzeichnet werden². Damit setzte ein regelrechter Bau-Boom ein. Es galt, einen riesigen Bedarf an Wohnungen bereitzustellen, öffentliche Gebäude wurden errichtet, und ab 1840 entstanden zahllose Bauten der neu gegründeten und sich ständig vergrößernden Industriebetriebe. Als bauliches Erbe dieses Industriezeitalters, das auch unmittelbar die gesamten Prozesse der Stadtentwicklung beeinflusste, sind noch heute zahlreiche Industriebauten und -anlagen in Sichtbackstein oder Klinker erhalten und in ihrer Schönheit zu erleben, ebenso Bahnhofsanlagen, Schulgebäude oder Postämter in diesem Stil.



1897 / 98 entstand der repräsentative, durch die Mittelhalle und die symmetrisch angeordneten Betriebsgebäude-Teile geprägte Neubau des Radeberger Bahnhofes in Klinker-Bauweise. Diese sicherte dem gesamten Gebäude-Komplex Langlebigkeit und Witterungs-Stabilität.
Foto: Katja Fissel; Redaktion Heimatzeitung „die Radeberger“; August 2020.



Links: das Kaiserliche Postamt Radeberg; erbaut 1894/95. Außen vollständig brauner Klinker, Quelle Christian Gebhardt; Wikimedia: File:2018.Radeberg.Postamt -01.jpg, ([CC BY-SA 4.0](https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/)).
Rechts: Pestalozzischule Radeberg, außen vollständig roter Klinker, Alte Postkarte.



Links: Wasserturm Bahnhof Radeberg, Turmschaft: brauner Klinker; Rechts: Pestalozzischule Radeberg, Ostseite und Dachgesims der Mittelfassade.
Fotos: Schönfuß



Radeberger Wohnbauten-Architektur zum Höhepunkt der Industrialisierung. Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Pestalozzistraße) Nr. 4 (ganz rechts, rote Klinker, erbaut 1899), Nr. 6 und 8 (erbaut 1910 - 1912, blau-graue und gelbe Klinker).

Unten v.l.n.r.: Pestalozzistraße 4 Detail; Mühlstraße 19, Mühlstraße 20. Fotos: Schönfuß





Typische Ziegel-Bauweise von bürgerlichen Wohngebäuden um 1900: Erdgeschoss Ziegelmauerwerk verputzt, Obergeschosse Außenfassaden mit Klinkern verblendet. Beispiele: Mühlstraße 18 und 19 Radeberg.

Quelle: Alte Postkarte

Ende eines ehemaligen repräsentativen Ziegelbauwerkes in Radeberg:



Der Schornstein der ehemaligen Karosseriewerke Radeberg, Oberstraße / Pulsnitzer Straße, ist am 13. 4. 2013 gesprengt worden.
Fotos: Schönfuß



Aber auch die typischen Wohnanlagen jener Zeit in Form von vielstöckigen „Mietskasernen“, die in ihren Innenausstattungen im Einheitsstil als Arbeiterquartiere erbaut, jedoch durch Verblendungen mit Ziegeln oder Klinkerstein einen individuellen Charme an den Außenfassaden und vor allem Wetterbeständigkeit erhielten, prägten mehr und mehr die Industriestädte. Schulneubauten ergänzten diese sich herausbildenden Stadtviertel im gleichen Stil und wurden entsprechend des Zeitgeschmacks ebenfalls mit unverputzten Ziegel- oder Klinkerfassaden versehen.

Ziegel - das Wunder menschlichen Geistes, geschaffen durch Erde, Wasser, Luft und Feuer

Mit dieser Entwicklung setzte eine unermessliche Nachfrage nach Baustoffen ein, die eine schnelle und massenhafte Verfügbarkeit, hochwertige Qualität und preiswerte Herstellung garantieren mussten – der Ziegel erlebte seine Renaissance. Die Bedeutung der Ziegelherstellung bekam eine neue Dimension. Der Ziegel, dieses Wunder menschlichen Geistes seit 6.000 Jahren³ Menschheitsgeschichte, von natürlich gewachsenem Material des Erdreiches als Rohstoff entnommen und durch die vier Lebens Elemente der Natur - Erde, Wasser, Luft und Feuer - zwar zu einem künstlichen Baustoff gewandelt, dennoch weiterhin ein reines Naturprodukt darstellend⁴, wurde in großer Anzahl benötigt. Überall, wo die Bodenbeschaffenheiten durch ihre Lehm- und Tonzusammensetzungen Erfolg versprachen, entstanden Ziegeleien, um den erforderlichen Bedarf der Baubranche abzusichern.

Noch heute bestehen viele dieser Bauten aus der Zeit der Industrialisierung - jedoch kaum einer denkt über die Hersteller und die Herstellung der unzähligen Ziegel, Klinker, Mauersteine, Dach- und Dachfirstziegel, Bodenfliesen u.a. für die Bauten jener Zeit nach, die sogar noch bis weit in das 20. Jahrhundert hinein, teilweise manuell, im Handstrich-Verfahren hergestellt wurden. Keiner denkt mehr an die ehemaligen Ziegeleien, deren Abbauflächen in der Zwischenzeit von der Natur zurückerobert wurden und von deren einstiger Existenz dem interessierten Forscher heute nur noch Veränderungen im Geländebild der Landschaft Zeugnis ablegen, mit flächigen Abbruchkanten⁵ oder verlassenen Ton- oder Lehmgruben, die noch als „Fischteiche“ in der Landschaft existieren. Wer kann sich heute noch, im Zeitalter der „vollcomputerisierten“ oder sogar bereits „roboterisierten“ Fertigung von Ziegeln des 21. Jahrhunderts⁶, in die Zeiten der einstigen Ziegelherstellung zurückversetzen? Sicherlich noch weniger an die einstigen Arbeitsbedingungen der Ziegelhersteller, ihre schwere, körperliche Arbeit in schmutzigen, feuchten Lehmgruben? An die vielen Arbeitsschritte in manueller Tätigkeit, die notwendig waren, bis aus dem Naturprodukt von gewachsener Erde der Rohstoff gewonnen werden konnte, aus dem gebrannte Ziegel entstanden?

Heute sind diese Ziegeleien in dieser Form nicht mehr vorhanden, die zumeist unmittelbar neben dem Ort der Rohstoffgewinnung von Ton, Lehm und Mergel angesiedelt worden waren. In ihren Anfangszeiten handelte es sich um kleine manuelle Betriebe, die im Handstrichverfahren die nassen, geformten Ziegel zuerst unter der Sonne trockneten, um sie anschließend in einem selbstgebauten, einfachen Feld-Ofen, der aus Lehmziegelwänden bestand, auf freiem Feld zu brennen. Erst mit den wachsenden Forderungen nach billiger industrieller Massenherstellung kam es zu grundlegenden Umgestaltungen bisheriger Produktionsprozesse, durch die Erfindung der Dampfmaschine setzte die Entwicklung von manueller zu mechanisierter Fertigung durch Einsatz von Maschinen ein.

Radeberger Land - Geologische Voraussetzungen für die Errichtung von Ziegeleien

Voraussetzung für das Entstehen und die Inbetriebnahme einer Ziegelei war immer die Bodenbeschaffenheit des zur Verfügung stehenden Landes gewesen. Deshalb sind die Ziegeleien im Radeberger Gebiet auch alle im Norden bzw. Nordosten, außerhalb des

Stadtgebietes, ansässig geworden, wo sich der erfolgversprechende lehmige Grund und Boden auf den Gemarkungen der Dörfer Lotzdorf und Wachau sowie im Nordosten der Stadt Radeberg (Gebiet Friedrichstal, Heinrichsthal, Leppersdorfer Straße) befand. Gerade hier versprachen die Bodenstrukturen mit Ton- und Mergelinschlüssen günstige Voraussetzungen für die Gründungen dieser Betriebe.

Die für Ziegeleien erforderliche Bodenzusammensetzung ist in der geologischen Entstehungsgeschichte der Radeberger Landschaft begründet.

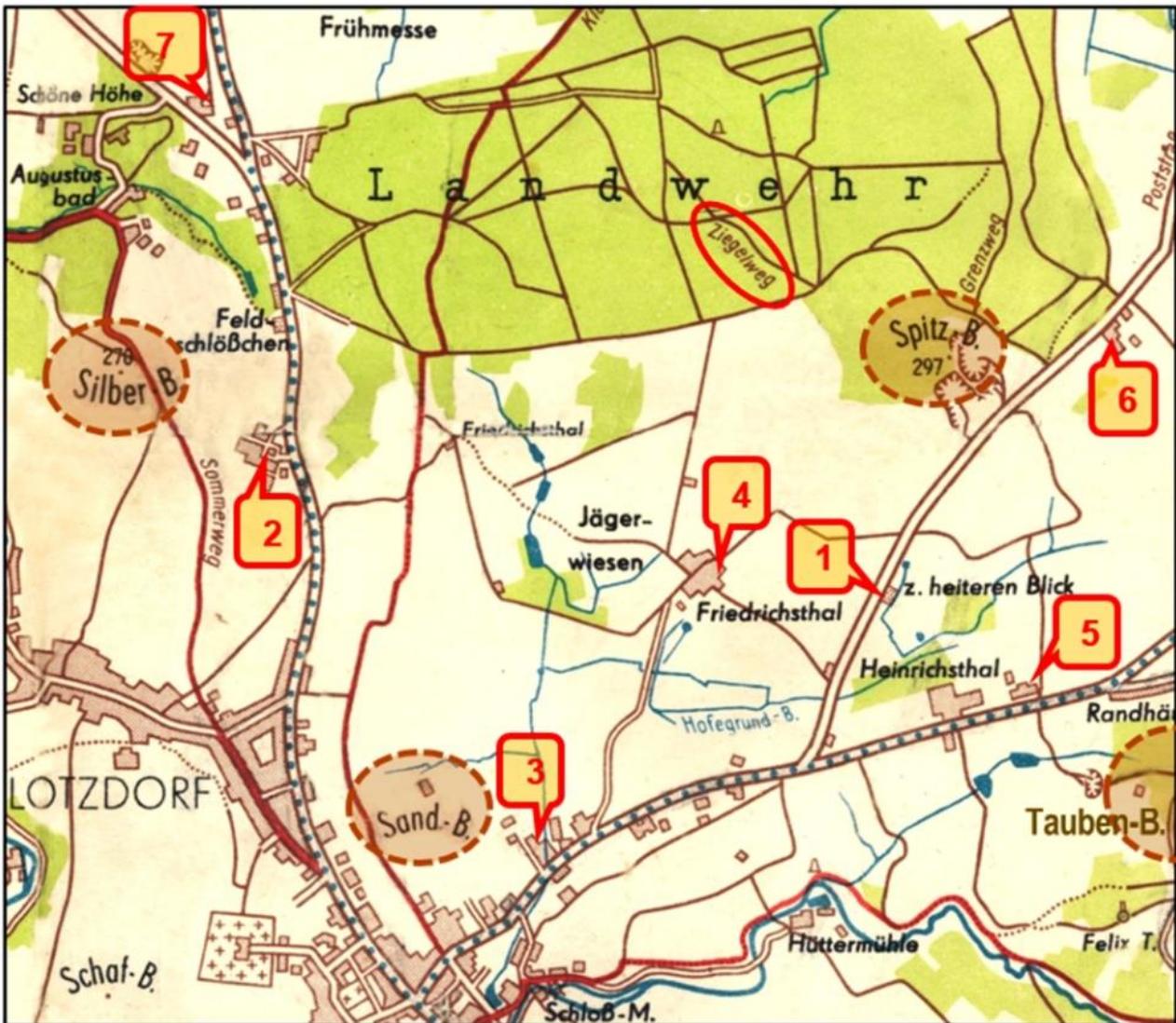


Das „Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf“ mit dem ersten, kleinen Windrad und dem „Baggersee“, in dem das Grundwasser gesammelt und mittels der durch das Windrad angetriebenen Hubkolben-Pumpe in den Tannengrundbach abgepumpt wurde. Dieser mündet in Liegau-Augustusbad in die Große Röder. Links der Silberberg.

*Aquarell von H. Roth-Schaberschul, 1948 Reproduktion: Klaus Schönfuß
Quelle: Ullrich Koch; mit bestem Dank für die Veröffentlichungs-Genehmigung*

Radeberg befindet sich noch geologisch auf der Lausitzer Platte und wird damit dem Westlausitzer Hügel- und Bergland zugerechnet. Auf dieser Scholle der „Oberlausitzer Überschiebung“, dem westlichsten Teil der Westlausitzer Hochfläche, deren steile Bergkanten als Grenzlinien entlang des rechten Flussufers der Großen Röder verlaufen und an dieser natürlichen Begrenzung des Flusses steil ins Flusstal abfallen⁷, hatten sich frühgeschichtlich auf der Hochfläche des kargen, überwiegend aus Granodiorit bestehenden Gesteinsbodens, in Senken und Talmulden eiszeitliche Ablagerungen von Sand und lehmigem Ton abgesetzt. Ideale Zusammensetzungen als Voraussetzung für die Ziegelherstellung. Bereits der Gelehrte Petrus Albinus (1543-1598) beschrieb in seiner „*Meißnischen Land- und Berg-Chronika*“ von 1590, dass man in Radeberg „*Mergel uff den Eckern*“ feststellte (S. 663). Diese Feststellungen betrafen vor allem die Beschreibung der untersuchten Gegend im Norden des Radeberg-Meißnischen Landes, das Gebiet zwischen Sandberg⁸, Silberberg⁹ und

Spitzberg¹⁰ mit der Lotzdorfer- und Wachauer Flur, wo sich später zahlreiche Ziegeleien ansiedeln sollten¹¹. Auch das flache Gebiet um das „Graue Vorwerk Heinrichsthal“ bis zum Taubenberg¹² konnte noch zu dieser Bodenstruktur gerechnet werden. Den sich in diesen Gebieten ansiedelnden Ziegeleien war jedoch teilweise nur eine kurzlebige Produktionszeit vergönnt. Die Gründe und Ursachen dafür waren sehr unterschiedlich. Es konnte mangelnde Fachkenntnis der bürgerlichen Ziegeleibesitzer sein, aber auch unrentable Arbeitsweisen, die zum Konkurs führten, da ab Mitte des 19. Jahrhunderts die kleinen Ziegeleien auf Dauer dem Konkurrenzdruck der neuentstehenden, leistungsfähigeren



Die Ziegeleien im Radeberger Land südlich des Ost-West-Höhenzuges der Landweh'r, etwa von der Senke zwischen Silberberg, Spitzberg, Taubenberg / Schafberg und ehem. Sandberg zum Rödertal hin abfallend. Karten-Basis: Karte „Dresdner Heide und Seifersdorfer Tal“. VEB Biblio-

1. Radeberger „Ratsziegelscheune“ Kamenzer Straße, nach Stadtbrand 1741 gegründet
2. Ziegelei Lotzdorf, ab 1920 (Einverleibung Lotzdorf zu Radeberg) „Ziegelwerk Radeberg - Lotzdorf“, nachgewiesen ab 1811 – 1962
3. Ziegelei Wiesental (am Hofegrundbach), 1862 – 1900
4. Ziegelei Friedrichsthal (Rotes Vorwerk), 1882 – 1890
5. Ziegelei Heinrichsthal (Graues Vorwerk), nachweisbar 1868 - 1933
6. Ziegelei Leppersdorfer Straße, 1852 – 1939
7. Ziegelei Feldschlößchen (an der Knorpelschänke) ab 1864

Dampfziegelwerke mit ihren maschinellen Herstellungsverfahren nicht gewachsen waren. Beispiel dafür war die noch im Handstrich betriebene „Ratsziegelscheune“ (spätere Gaststätte „Heiterer Blick“) oder die Ziegelei Feldschlösschen (spätere Gaststätte „Knorpelschänke“), die ihre Ziegelherstellung noch 1864 im „Meilerbrand“ durchführten¹³. Auch die Erschöpfung der Lehmvorräte auf dem Landbesitz konnte zur Aufgabe der Produktion führen, wie im Jahr 1939 bei der Ziegelei auf Wachauer Flur mit ihrem Abbaugebiet beidseitig der Seifersdorfer Straße. Ebenfalls führten die Kriegereignisse von 1914 bis 1918 bzw. 1939 bis 1945, in denen die Produktion durch mangelnde Kohlelieferungen teilweise zum Erliegen kam, zur Schließung vieler Ziegeleibetriebe.

Als einziger Betrieb überlebte in der Radeberger Gegend das Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf. Es hatte sich in 150 Jahren Firmengeschichte, seit der Gründung um 1811 als „Lotzdorfer Ziegelei“ unter Gutsbesitzer Großmann, bis zur Geschäftsaufgabe 1962/63 durch Alfred Breitenstein als letzten Ziegeleibesitzer des „Ziegelwerkes Radeberg Lotzdorf“, zur größten und wirtschaftlich überlebensfähigsten Ziegelei entwickelt. Alle Zeitenwenden wurden durch kluge Vorausschau der jeweiligen Ziegeleibesitzer überstanden. Sie schufen mit ihrem Know-how die Voraussetzungen, indem sie mit Vorausschau durch Untersuchungen der Bodenbeschaffenheit und der vorhandenen Lagerkapazität des Rohstoffes Lehm den weiteren Abbau über Jahre sicherten. Ihre Weitsicht trug dazu bei, dass diese Ziegelei dem enormen Konkurrenzdruck gewachsen war.



Interessant ist die Lage der Lotzdorfer Ziegelei, die sich auf durchaus historisch bedeutsamem Boden unterhalb des Radeberger Silberberges befand. Genau diese Gegend war bereits im 16. Jahrhundert Teil einer umfassenden Untersuchung der Bodenbeschaffenheit und Rohstoffvorkommen gewesen, die im Auftrag des Kurfürsten im Meißenischen Land durchgeführt wurden. Die Lage der Ziegelei war auch insofern bedeutsam, da sie linksseitig der Badstraße lag, auf Lotzdorfer Flur in der Quellsenke des Tannengrundbaches, wohingegen auf der gegenüberliegenden Straßenseite die Fluren von Radeberg und Wachau lagen und aneinandergrenzten.

Radeberger Silberberg und seine Umgebung – im 16. Jahrhundert erste Aufzeichnungen über Bodenbeschaffenheit und Bergbau

Bei dem „Silberberg“ (271 m ü. NN) handelt es sich um eine bergige Erhebung, die aus den Feld- und Wiesenflächen der Gemarkung des Dorfes Lotzdorf sanft aufstrebt, jedoch mit ihrem nördlichen Bergausläufer steil und felsig in den „Tannengrund“ abfällt, in Richtung des Dorfes Liegau. Die Besonderheit des Standortes „Silberberg“ bestand in seiner Zugehörigkeit. Der Berg erhob sich innerhalb der Lotzdorfer Flächen, gehörte jedoch nicht zur Gemarkung Lotzdorf, sondern zum Amt Radeberg.

Seinen Namen hatte der Berg vermutlich durch die Silberfunde in dieser Gegend erhalten, auf die man Anfang des 16. Jahrhunderts stieß, als im Auftrag des Kurfürsten alle Gebirgsgegenden Sachsens untersucht wurden, um Bodenschätze zu finden und Rohstoff-

Vorkommen aufzuschließen. Dafür untersuchte man im gesamten Meißenischen Land die Bodenbeschaffenheiten und erforschte systematisch selbst Bach- und Flussläufe auf Gold- und Silbererz. Einer der damit Beauftragten, der Universalgelehrte Georgius Agricola (1494-1555), beschrieb bereits 1546 in seinem Werk „*De natura fossilium*“ (S. 314) die Radeberger Gegend, denn es hatte sich herausgestellt, dass es hier durchaus abbauwürdige Rohstoff-Vorkommen gab. Nur wenig später beschrieben 1556 auch die Gelehrten Johannes Kentmann (1518-1574) und Conrad Gesner¹⁴ (1516-1565) in ihrem Werk „*De omnium rerum fossilium genere (...)*“ sowie Petrus Albinus (1543-1598) in seiner „*Meißenischen Land- und Berg-Chronika*“ von 1590: „*Zu Radeberg findet man einen gelben Schirblichten Goldmergel in einer sandichten Erden daselbst*“ (S. 613), oder „*Desgleichen wäscht man auch Körner in den Bächen (...)* so ober der Elbe zwischen dem Stolpen und Dresden, daraus man gut Goldt macht“ (S. 612). Aber außer diesen Funden an Goldsand¹⁵ kam es auch zu ersten Silberfunden in Klüften und Gängen der Felsen. Petrus Albinus beschreibt ebenfalls, dass Alaunsteine gefunden wurden und in vier Meilen Entfernung sogar ein ganzes Alaunfeld (S. 672), Eisenthan (S. 663), Kupferwasser mit Schwefel vermischt (S. 672), Radeberger Kies mit Schwefel (S. 627), der gesotten wurde, und bei den Untersuchungen der Bodenbeschaffenheit stellte man „*Mergel uff den Eckern*“ fest (S. 663).

Sofort nach Bekanntwerden erster Silber- und Goldmergelfunde im Raum Radeberg setzte eine allgemeine Wanderung von Bergknappen in die Radeberger Region ein, die sich auf bisher jungfräulichem Boden eine mühelose Ausbeute mit großem Reichtum erhofften und ihre Schürfrechte sichern wollten. Für alle waren die Erfolgsgeschichten noch allgegenwärtig, als in Schneeberg um 1471 die reiche Silberader gefunden wurde, ebenfalls in Annaberg 1496 und ab 1505 bis um 1530 in Marienberg – warum also nicht auch in Radeberg?

Die derartig stimulierten Bergbaukolonnen strömten wie zu einer Wallfahrt herbei. Ab 1548 wurden vom Nordhang des Silberberges aus, genannt „Tannengrund“, in einem rechten Seitental der Großen Röder, Stollen in den Berg getrieben, um das Edelmetall zu fördern. Überlieferte Aufzeichnungen des Bergamtes Glashütte aus dem Jahr 1550 verweisen auf drei Zechen in diesem Gebiet: *Gottesgnaden*, *Auf dem Sonnenglanz* und *Die heiligen 3 Könige*. Jedoch der Erfolg war nur begrenzt, die erhoffte reiche Silberader, die auch alle reich machen sollte, wurde nicht gefunden. Nach 34 Jahren kam es 1582 zur Einstellung des Bergwerksbetriebes, denn die gesamte Unternehmung und der Unterhalt des Bergwerkes gestalteten sich zunehmend unrentabel. Die Anlagen verfielen nach dem Abzug der Bergknappen und gerieten in Vergessenheit. Erst nach dem großen Radeberger Stadtbrand am 13. Juli 1714, mit der fast vollständigen Zerstörung der Stadt, wurden unter Leitung des Bürgermeisters Christoph Seydel (1670-1747) die Reste des einstigen Bergbaus im Tannengrund am Silberberg wiederentdeckt. Er war mit seinen Begleitern auf der Suche nach Baumaterial und Kalk zum Wiederaufbau der Stadt in der Umgebung Radebergs und stieß in diesem Gebiet auf die verfallenen Stollengänge des einstigen Bergwerks und auf Wasseradern in den Stollen – diese wurden später wissenschaftlich untersucht und stellten sich in ihrer Zusammensetzung, mit vielen Mineralien angereichert, als Heilwasserquellen heraus. Die Entdeckung führte zum Bau des „Radeberger Bades“, später bekannt als renommiertes „Augustusbad“, dessen Name durch August den Starken (1670-1733) verliehen wurde, der mit seinem Hof zu Dresden regelmäßig mit dem Heilwasser beliefert wurde.

Lotzdorfer Ziegelei – „Mergel uff den Eckern“ bringt der Gegend Gewinn

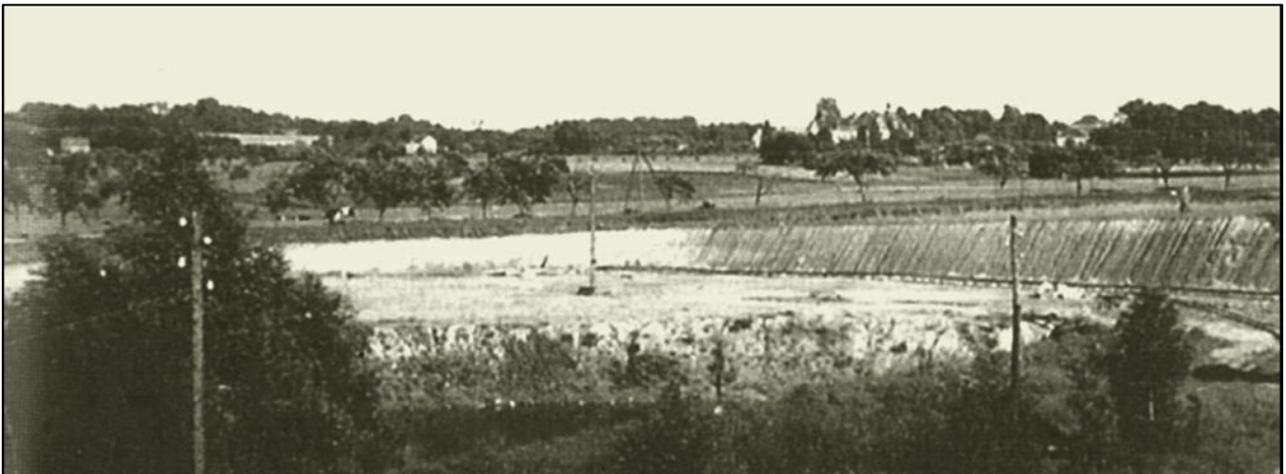
Die bei der Untersuchung der Bodenbeschaffenheit im 16. Jahrhundert getroffene Feststellung, das sich „*Mergel uff den Eckern*“ in der Gegend zwischen Radeberger Silberberg, Spitzberg und Sandberg befindet, konnten die bäuerlichen Eigentümer der Lotzdorfer Gemarkung von jeher nur bestätigen. Dieser Grund und Boden der Wirtschaftsflächen des Dorfes Lotzdorf, südlich und östlich unterhalb des Silberberges gelegen, bestand aus Ton, Sand und Schluff. Es war damit Lehmboden, auf dem auch vorzugsweise die den Lehm liebenden

Pflanzen wie Klatschmohn und die „Zieglerblume“ Huflattich wuchsen. Ebenso betroffen von dieser Bodenbeschaffenheit waren der südliche Teil der sich anschließenden Gemarkung Wachau und das Gebiet Friedrichsthal / Heinrichsthal.

Das Land war wenig ertragreich für Bauernwirtschaften, besaß aber alle Voraussetzungen eines idealen Bodens für die Ziegelherstellung. Durch die 1714 und danach nochmals 1741 aufgetretenen Radeberger Brandkatastrophen, die zur fast vollständigen Zerstörung der Stadt geführt hatten, da die Häuser noch größtenteils in Holzbauweise errichtet waren, wurden ab dieser Zeit verstärkt Ziegel zum Wiederaufbau dringend benötigt. Nach 1741 erließ die Stadt Radeberg eine Bauverordnung, in der steinerne Häuser mit einer Baubegnadigung von 30 Prozent gefördert wurden, dagegen Holzhäuser nur mit 15 Prozent.¹⁶ Wer es sich leisten konnte, baute auf Grund dieser Brandunglücke in den nächsten Jahrzehnten feuerfest - in Ziegelbauweise. Um das abzusichern, gründete die Stadt Radeberg unter Bürgermeister Seydel bereits eine erste „Ratsziegelscheune“ mit einem sogenannten Altdeutschen Ofen auf freiem Feld, wegen der Brandgefahr außerhalb der Stadtgrenze an der Kamenzer Poststraße angelegt (spätere Gaststätte „Heiterer Blick“).

Aber auch auf den Dörfern entstanden im 18. Jahrhundert bereits kleine Bauernziegeleien, die zumeist in Form einer Feldziegelei von dem jeweiligen Gutsbesitzer auf seinem „Grund und Boden“ als landwirtschaftlicher Nebenbetrieb geführt wurde, angepasst an die Verhältnisse der Dörfer mit ihren wenigen Bewohnern und einem kaum ausgebauten Wegenetz. Die Bauern, Häusler und Gärtner holten dann ihren Ziegelbedarf selbst mit Fuhrwerken ab.

Im 19. Jahrhundert wurde die Gründung von Ziegeleien in der Zeit der Industrialisierung zu einem Erfordernis des Städtebaues, auch für Radeberg. Wer Geschäftssinn besaß, erkannte die Chance der Zeit und versuchte häufig sein Glück mit dem Betreiben einer Ziegelei. Dazu gehörten, außer Spekulanten auch Kaufleute und Baumeister¹⁷, aber ebenso bäuerliche Eigentümer, die sich von ihren wenig Ertrag abwerfenden Äckern des unfruchtbaren Landbesitzes, durch das Betreiben einer Ziegelei größeren Gewinn mit Abbau des Lehms erhofften. Die Ziegelherstellung betrieben sie selbst als zweites Standbein oder sie verpachteten ihre Äcker und Wiesen oder verkauften sie sogar.



Die Tongrube bzw. „Lehmgrube“ damals noch unmittelbar an der Badstraße gelegen, mit der Abbau- bzw. Baggerkante (vom Straßenrand nach rechts) und der Grubensohle, auf der der Bagger stand (hier im Hochschnitt).

Links der „Taubenberg“ (Stadttrandsiedlung) und der Schafberg (Standort Felixturm), halbrechts das Krankenhaus. Quelle: Lumpe

Gutsbesitzer Großmann- erster nachgewiesener Eigentümer der Lotzdorfer Ziegelei, macht aus gewachsenem Boden den Rohstoff für Ziegel



Das Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf,
Lage an der Badstraße bzw. der alten
Böhmischen Glasstraße (Salzstraße).
Gebäude-Struktur um 1950.
Grafik: Schönfuß

Dazu gehörte vermutlich auch der Lotzdorfer Gutsbesitzer Johann Gottlieb Großmann, der ab dem Jahr 1811 auf dem Lotzdorfer Flurstück 480 (später auch 475 / 476) als Eigentümer von Grund und Boden nachgewiesen ist. Ihm wird ebenfalls die Gründung des ersten, vorerst sicherlich kleinen Ziegeleibetriebes auf dem Lotzdorfer Flurstück zugeschrieben, wobei das genaue Datum der Inbetriebnahme seiner Ziegelproduktion nicht bekannt ist. In der Regel handelte es sich bei einer im landwirtschaftlichen Nebenerwerb betriebenen Ziegelei um eine Feldziegelei, eine sogenannte Handziegelei, die nur für eine zeitweilige Produktion und begrenzten Bedarf bestimmt war. Erst bei eintretendem Erfolg entwickelten sich daraus die späteren standortfesten Ziegeleien.

Bauern wie Großmann hatten, aus den Erfahrungen bei der Bewirtschaftung der Fluren, die erforderlichen Kenntnisse über die Bodenarten und wussten, wo Lehm und Ton zu finden waren. In seinem Fall war das Vorhandensein des Rohstoffes in Form von Lösslehm¹⁸ durch die Wegeeinschnitte und Gräben entlang der Badstraße offensichtlich. Im Lotzdorfer Sprachgebrauch waren auch Flurbezeichnungen üblich, wie „Lehmgrube“ für das Gebiet der Ziegelei, oder die Namensgebungen für Bauern mit hohem Lehm- oder Tonvorkommen auf ihren Feldern, die dann als die „Tonbauern“ bezeichnet wurden.¹⁹

Die Wahl des Standortes für die Errichtung einer Ziegelei war von Gutsbesitzer Großmann vorausschauend gewählt. Sein Landbesitz, unmittelbar unterhalb des Silberberges in einer flachen Senke gelegen, versprach mit seinem Gelände eine tiefgehende fette Lehmschicht mit reicher Ausbeute, was sich später auch bestätigte, als seine Nachfolger mit gezielten Erdbohrungen die Rohstofferkundung vornahmen, um die Erdschichten zu ermitteln und einen Überblick über den Verlauf und die Mächtigkeit einzelner Tonschichten zu erhalten. Außerdem war bekannt, dass in der Gegend größere Lehm- und Tonlager vorhanden waren, denn Großmann hatte damals schon zwei Konkurrenten in unmittelbarer Nähe, die Ziegelei Feldschlösschen (Knorpelschänke) und die Ziegelei auf dem Gut Friedrichsthal.

Für die Errichtung seiner Ziegelei als Produktionsstätte war es für Großmann zwingend notwendig, diese in unmittelbarer Nähe zu seiner Grube zu errichten, um einen mühsamen und zeitraubenden Transport des Rohmaterials zu vermeiden. Außerdem befand sich das Lambertholz (die Landwehr) als Holzlieferant in unmittelbarer Nähe, gleich an der

gegenüberliegenden Seite der Badstraße beginnend. Durch dieses damals noch weitreichende Waldgebiet führte auch der „Ziegelweg“, auf dem die Arbeitskräfte aus den umliegenden Dörfern die Ziegeleien Radeberg und Lotzdorf erreichen konnten²⁰(s. a. Karte)

Einen weiteren Vorteil bot die verkehrsgünstige Lage der Ziegelei Lotzdorf, denn sie lag unmittelbar an der Straße (heute Badstraße), die gut ausgebaut schon immer ein Teilschnitt einer bedeutenden Handelsstraße gewesen war. Bereits im Spät-Mittelalter stark frequentiert und als „Alte Salzstraße“ oder auch „Böhmische Glasstraße“ bezeichnet, die von den Salinen in Halle kommend über Radeberg und an der Lotzdorfer Flur vorbei nach Böhmen verlief und sich über Schluckenau hinzog (heute Šluknov). Ein wichtiger Handelsweg, der in der Historie der Stadt Radeberg immer eine sichere Einnahmequelle an Zöllen, Abgaben und Geleitsgeldern bedeutete hatte. Die damaligen Salzfuhrleute hielten es ebenso wie die heutigen Fuhrunternehmer: Es gab auf ihren Fuhrstrecken keine Leerfahrten. Hatten sie ihre Salzlieferungen im Böhmisches abgeliefert, wurde als Rückfahrgut böhmisches Glas geladen. Das bedeutete wiederum eine sichere Bank für die Städte und Ortschaften an der Durchfahrtsstraße und füllte die oft klammen Stadtkassen auf.

Aber auch für die an dieser Straße im 19. Jahrhundert entstehenden Ziegeleien von Lotzdorf und Wachau wurde der unmittelbare Standort und die Anbindung an diese Straße überlebenswichtig, ob als Transportweg für die Anfuhr von Heizmaterial für die Brennöfen oder für die Auslieferung der Ziegel an die Baustellen, zuerst mit Ochsen- und Pferdefuhrwerken, später mit Lastkraftwagen. Als am 17. Nov. 1845, durch die Bemühungen des Radeberger Bürgermeisters Dr. med. Kuntzsch, die Eisenbahnstrecke Dresden-Radeberg eröffnet und mit Anschlussgleisen der Zugang zu den Steinkohlegruben des Weißeritz-Tales bei Freital möglich wurde, stellten die meisten Ziegeleien von Holzbrennstoffen auf das effektivere Brennmaterial Kohle um. Die Vorteile der Straßenanbindung ermöglichten nun eine barrierefreie Anlieferung der Kohlelieferungen vom Bahnhof Radeberg in die Ziegeleien.

Die Produktionsanfänge der Lotzdorfer Ziegelei begannen vermutlich bescheiden. Da über die Tätigkeit Großmanns als Ziegler noch keine Überlieferungen aufgefunden wurden, ist davon auszugehen, dass er in seiner Grube keine tiefere Schürfstelle angelegt haben dürfte, sondern eher oberflächennahe Lehmvorkommen abgebaut hat. Ziegeleien waren zu dieser Zeit noch Saisonbetriebe, das bedeutete, dass in der Lotzdorfer Ziegelei während des Winterhalbjahres die Ziegelbrennerei ruhte. Die jährliche Ziegelsaison, als Kampagne bezeichnet, setzte je nach Witterungsbedingungen in der Zeit März/April bis Mitte/Ende Oktober ein. Danach begannen die Vorbereitungsarbeiten für das kommende Jahr. Der lehmige Ton wurde noch vor Wintereinbruch per Hand ausgehackt und ausgeschaufelt. Die Förderung des Lehms aus der entstehenden Grube erfolgte in der Lotzdorfer Ziegelei durch einen Pferdegöpel. Mittels Schubkarren wurde der Lehm zum Lagerplatz gefahren, wo er überwintern und durchfrieren musste. Im folgenden Frühjahr erfolgte mit langen Eisenstangen das Durchgeschlagen des Lehms und anschließende Wässern in einer Sumpfgarbe, um nach den Osterfeiertagen mit der Ziegelbereitung in Handstricharbeit beginnen zu können. Das bedeutete, ein hölzerner Formkasten wurde von Hand mit Lehm befüllt, glattgestrichen und die somit „gestrichenen Ziegel“ aus dem Formkasten auf ein mit Sand bestreutes Brett ausgestoßen, gestapelt und in Trockenhorden unter freiem Himmel oder einer offenen Scheune (der „Ziegelscheune“) durch Sonne und Wind ausgetrocknet. Erst danach erfolgte der Brand der Ziegel bei einer Temperatur von 900-1000° C, entweder wie in der Ziegelei Feldschlösschen als Meilerbrand auf dem Feld oder wie in Lotzdorf, in einem damals üblichen, einschürigen „Altdeutschen Ofen“. Dieser bestand aus einem vier bis fünf Meter hohen, zumeist aus drei Ziegelmauern als offenes Karree erbauten Ofen ohne Überdachung, der mit mehreren Schürflöchern im unteren Bereich der Mauern versehen war und auf dem freien Feld stand. In dem offenen Innenraum wurden die getrockneten Ziegelrohlinge nach einem ausgeklügelten System aufgeschichtet, indem die zu brennenden Ziegelsteine so eingesetzt wurden,

dass bei der einschürigen oder zweischürigen Feuerung zwischen den Schürflöchern Heizgassen freibleiben, in die das Schürholz direkt eingebracht wurde. Der Brand musste durch den Brenner Tag und Nacht beobachtet, kontrolliert und befeuert werden, er hielt sich unmittelbar am Ofen auf, gegen Regen nur durch eine provisorische Überdachung geschützt, dem sogenannten Brennschauer. Der erfolgreiche Brand, dem vor allen Dingen die fachgerechte Vorbereitung des Brandgutes je nach bestellter Ziegelart vorausging, war die hohe Kunst der Ziegler und nur durch jahrelange Erfahrung erfolgreich auszuführen. Wem der komplizierte Brand gelang, der durfte sich von diesem Zeitpunkt an Ziegelmeister nennen. Die Vorarbeiten für den Brand dauerten mehrere Tage, abhängig von der Menge und der herzustellenden Ziegelart. Der Brand selbst nahm in einem Altdeutschen Ofen mindestens vier Tage in Anspruch. Danach folgten zwei Tage zur Abkühlung des Ofens, bis er wieder geöffnet und die Ziegel abgetragen werden konnten. Für das Brennen von 1.200 Ziegeln wurden 10 Klafter Scheitholz benötigt.²¹ Dem Ziegler, wie der Eigentümer einer Ziegelei auch genannt wurde, standen für diese schwere Arbeit zumeist drei bis fünf Arbeiter zur Seite. Wie erfolgreich Gutsbesitzer Großmann mit seiner Ziegelei war, ist nicht überliefert. Er verkaufte schließlich die Ziegelei mit dem gesamten Grund und Boden.

Keine Chance für Spekulanten - Ziegelhandwerk will verstanden sein

Nachdem Gutsbesitzer Großmann seine Ziegelherstellung aufgegeben und die Ziegelei verkauft hatte, wechselte der Betrieb mehrmalig kurzzeitig die Besitzer, die zumeist kein Fachwissen besaßen und die Ziegelei nur als gewinnbringende Geldanlage verstanden. Großmann hatte die Ziegelei mit Grund und Boden an den Dresdner Kaufmann Karl Eduard Kurth veräußert, dieser verkaufte sie 1863 für 3.000 Taler an den Dresdner Weinhändler Friedrich Julius Wiegandt. Bereits ein Jahr später wurde am 8. April 1864 im Staatsarchiv Dresden der Kauf der Ziegelei durch Schuhmachermeister Friedrich August Sobe²² aus Radeberg verzeichnet, der sie für 3.500 Taler erstand. Offenbar kein Erfolgsgeschäft für ihn, denn er verkaufte sie bereits am 14. März 1866 mit Verlust weiter, für nur 3.425 Taler. Oder war es doch ein Erfolgsgeschäft für ihn gewesen? Denn er hatte seine eigene Ziegelproduktion für



Die Tongrube hat hier bereits 2 Ebenen und ist in Richtung Westen „gewandert“. Im unteren Grubenbereich, der im Bagger-Tiefschnitt entstand, füllt sich der Ziegeleiteich mit Grundwasser. Etwa in Bildmitte auf der Zwischen-Ebene ist der moderne Eimerkettenbagger zu erkennen, hier im Hochschnitt arbeitend. Rechts oben das damals letzte Wohnhaus auf der Badstraße.

seine anderen Objektvorhaben verwenden können, indem er bereits 1865, also ein Jahr nach dem Kauf der Ziegelei, auf der Bahnhofstraße mit dem Bau des großen und repräsentativen Gasthofs „Nordischer Hof“ begonnen hatte, später umbenannt in „Deutsches Haus“. Dieser Gasthof wurde durch ihn bereits 1867 als bürgerliches Etablissement mit großem Saal und Billardzimmer eingeweiht.²³

Als neuer Eigentümer kaufte der Radeberger Baumeister Carl August Heinrich Bedrich die Lotzdorfer Ziegelei von F. A. Sobe.

Wirtschaftlicher Aufschwung unter C. A. H. Bedrich und Ziegelmeister E. H. Genauck

Mit dem Radeberger Baumeister Bedrich kam der erste Unternehmer in den Besitz der Ziegelei Lotzdorf, dem nach Gutsbesitzer Großmann als einstigem Gründer ein wirtschaftlicher Aufschwung durch die Ziegelherstellung gelang. Als Baufachmann war Bedrich von Anfang an interessiert, eine qualitativ hochwertige Ziegelherstellung zu betreiben, die auch mengenmäßig seinen hohen Ansprüchen und zahlreichen Aufträgen genügen sollte, da er als Baufachmann an zahlreichen Großbauprojekten im Raum Radeberg beteiligt war.

Deshalb führte Baumeister Bedrich viele Verbesserungen ein und brachte die durch seine Vorgänger heruntergewirtschaftete Ziegelei wieder auf einen zeitgemäßen Standard. Mit seiner Ziegelproduktion gelang es ihm, über den normalen Verkauf hinaus, auch seine eigenen Bauaufträge absichern. Da er selbst in erster Linie für sein Baugeschäft zuständig war, stellte er als seinen Ziegelmeister den tüchtigen Lotzdorfer Ernst Heinrich Genauck ein. Für Ziegelmeister gab es zu dieser Zeit noch keine Ausbildung in einem Lehrberuf, sondern es handelte sich dabei um erworbene Kenntnisse und Fertigkeiten durch praktische Tätigkeit. Das Wissen und die Erfahrungen in der Ziegelherstellung erwarben die späteren Ziegelmeister zumeist bereits als Kinder, da sie als arme, dörfliche Häuslerkinder frühzeitig in den Ziegeleien mitarbeiten mussten.

Als Baumeister Bedrich nach 13 Jahren 1879 die Ziegelei verkaufte, sah sich Ziegelmeister Genauck bereits selbst in der wirtschaftlichen Lage, die Ziegelei käuflich für 13.500 Mark zu erwerben. Er führte zahlreiche Neuerungen ein und ersetzte den eingefallenen Altdeutschen Ofen durch einen Zylinderofen²⁴, in dem er Mauersteine, Dachziegel und Dachfirstziegel brennen konnte. Genauck war vorausschauend und sicherte die Wirtschaftlichkeit seines Betriebes in der Zeit der Industrialisierung als Zulieferbetrieb für die Eschebach'schen-Werke, indem er Schamottesteine für dort hergestellte Küchenherde lieferte. Außerdem erkannte er das neue Geschäftsfeld, das sich ihm mit der Entwicklung der Glasindustrie in Radeberg bot und er belieferte die zahlreich entstehenden Glashütten²⁵, für die er spezielle, große und besonders feuerfeste Pflasterziegel anfertigte, die vor den Öfen und Häfen der Glasschmelze verlegt wurden. Ebenso fanden sie Verwendung in der Radeberger Eisengießerei²⁶. Dadurch wurde er wettbewerbsfähig gegenüber anderen Ziegeleien im Umfeld.

Aus seinem vielseitigen Produktionsumfang ist zu ersehen, dass er schon sehr strukturiert gearbeitet haben muss. Obwohl seine Produktion damals noch in einer Ziegelei mit Handstrichverfahren stattfand, beschäftigte er bereits eine größere Anzahl von Ziegelerarbeitern und Handarbeitern. Seine Herstellungsverfahren für unterschiedliche Ziegelprodukte mit unterschiedlichen Eigenschaften, entsprechend ihres Einsatzes als Dach- oder Mauerziegel, erforderte auch unterschiedliche Aufbereitungsarbeiten des Lehm- oder Tonmaterials bis hin zu der Kunst des Brennens. Überliefert ist, dass Genauck mit seinen Erfahrungen als tüchtiger Ziegelmeister und unter Mithilfe von drei bis fünf Saisonarbeitern, zusätzlich seiner Ehefrau und seiner drei Kinder, denn eine Ziegelei wurde zumeist als Familienbetrieb geführt, seine Ziegelei sehr erfolgreich und gewinnbringend führte.²⁷

Für die verschiedenen manuellen Arbeitsschritte und-abläufe wurden stets mehrere Arbeiter gleichzeitig benötigt, die auch ihre eigene Berufsbezeichnung hatten. Zusätzliche

Kinderarbeit war in Ziegeleien eine Selbstverständlichkeit. Zumeist gab es in einer Handstrichziegelei, wie Genauck sie betrieb, **Lehmgräber oder Tonstecher**, die im Herbst den Lehm oder Ton in der Grube abbauten und zum Wintern aufschichteten. Im Frühjahr wurde der gewinterte Ton vom **Karrenmann** mit Schubkarren zur Sumpfgarbe gebracht, wo der **Grubenknecht** die Masse wässerte. Der fertig gesumpfte Ton wurde mit Schubkarren auf den Tretplatz gebracht (Trade, zumeist eingefasste rund Fläche), wo ihn der **Lehmtreter** mit nackten Füßen geschmeidig treten musste. Manchmal kamen dafür auch **Ochsen (Ochsentrade)** zum Einsatz, die jedoch nur 6 Stunden ununterbrochenes Treten in der Tretmühle schafften, Menschen dagegen 12 Stunden. War das Material für die Dachziegelherstellung vorgesehen, musste es besonders geschmeidig sein und kam auf den Hauetisch, wo es vom **Tonhauer** mit dem Hauetisen durchgeschlagen wurde. War der Ton aufbereitet, wurde er vom **Lehmträger** mit einer Rückentrage oder vom **Tonbringer** mit einem Schubkarren zum Streichtisch gebracht. Hier nahm der **Große Junge / Aufstecher** einen Batzen der Masse, die er dem **Ziegelstreicher** übergab, der sie in eine, vorher durch die **Sandlerin** mit Sand bestreute Form gab und den Ziegel ausformte. Der **Kleine Junge/ Abträger** brachte die gefüllte Form auf den Trockenplatz, wo sie ausgekippt wurde und anschließend die leere Form zurück zum Streichtisch. Drei bis vier Jungen im Alter von 12-14 Jahren wurden als hinreichend angesehen für das Abtragen von 10 000 Ziegeln in 12 Arbeitsstunden.²⁸ Waren die Ziegel etwas angetrocknet, wurden sie vom **Aufkanter** seitlich aufgesetzt und vom **Hagensetzer** zu sogenannten Hagen zum Fertigtrocknen aufgestapelt, mit Strohmatten abgedeckt oder in einem Trockenschuppen in Trockenhorden gestapelt. Die getrockneten Ziegel wurden anschließend vom **Karrenmann** zum Ofen gefahren, wo sie ein **Einsetzer** aufstapelte. Der **Kohlenjunge** transportierte das Brennmaterial und der **Brenner** entzündete den Ofen und überwachte das Feuer. Fertig gebrannte Ziegel holte der **Auskarrer** aus dem Ofen. In kleinen Ziegeleien mussten zumeist von einem Arbeiter auch mehrere Funktionen ausgeführt werden. Die Arbeiten in einer Ziegelei bedeuteten vor der Mechanisierung einen unvorstellbaren Knochenjob.²⁹

Die Planungen der Arbeitskräfte für die Ziegelherstellung sahen bei den Arbeiten am Streichtisch, genannt **Pflug**, bei einem kleinen Pflug 7 Personen vor, die am Tag bis zu 10.000 Feldziegel herstellen konnten. Dafür wurden 1 Streicher, 2 Erdmacher, 1 Lehmträger, 1 Aushelfer und 2 Abträger (Mädchen oder Jungen) benötigt. Für den großen Pflug war die doppelte Anzahl notwendig. Frauen wurden als Lehmträger, Former, Aufkanter, für die Säuberung der Wege und Arbeitsplätze eingesetzt. Ihre häuslichen Pflichten mussten sie für ihre zumeist großen Familien nebenbei erledigen. Je größer die Familie eines Ziegeleibesitzers war, die alle mitarbeiten mussten, umso bedeutender wurde der nicht zu unterschätzende Verdienst.³⁰

Genauck besaß noch kein Pferdegeschirr für die Auslieferung der Ziegel. Die Kunden mussten ihre Bestellungen selbst abholen lassen. Am 20. Aug. 1881 tätigte er zukunftsorientiert einen Zukauf einer Wiesenfläche im Wert von 1.500 Mark von Gutsbesitzer Ernst Robert Großmann aus Lotzdorf und sicherte sich damit weitere Lehm-Abbaufelder als Produktionsflächen. Die entstandene Lehmgrube, die zuerst unmittelbar an der Badstraße lag, „wanderte“ beim weiteren Abbau in den hinteren, westlichen Bereich des Feldes und wurde durch Umsicht und Verantwortungsbewusstsein des Ziegeleibesitzers von der Straße aus verfüllt und mit einer Humusschicht versehen. Heute würde man es als „Renaturierung“ bezeichnen.

Sein Wohnumfeld auf dem Ziegeleigelände war bescheiden, das Wohnhaus für die Familie noch klein mit sich anschließendem Stallgebäude, das zwei Kühe beherbergte nebst Kleinvieh zur Selbstversorgung der Familie. Dicht am Wohnhaus stand die Schwengelpumpe zur Trinkwasserversorgung aus dem Brunnen. Das für den Betrieb benötigte Wasser wurde als Grundwasser von der Lehmgrube entnommen.

Als sich Genauck 1897 entschloss, in den Ruhestand zu gehen, wechselte die Ziegelei erneut die Besitzverhältnisse. Sie wurde von ihm am 29. Juni 1897 für 24.500 Mark verkauft.

Zwei Langebrücker Besitzer stellen Lotzdorfer Ziegelei auf Dampfziegelei um

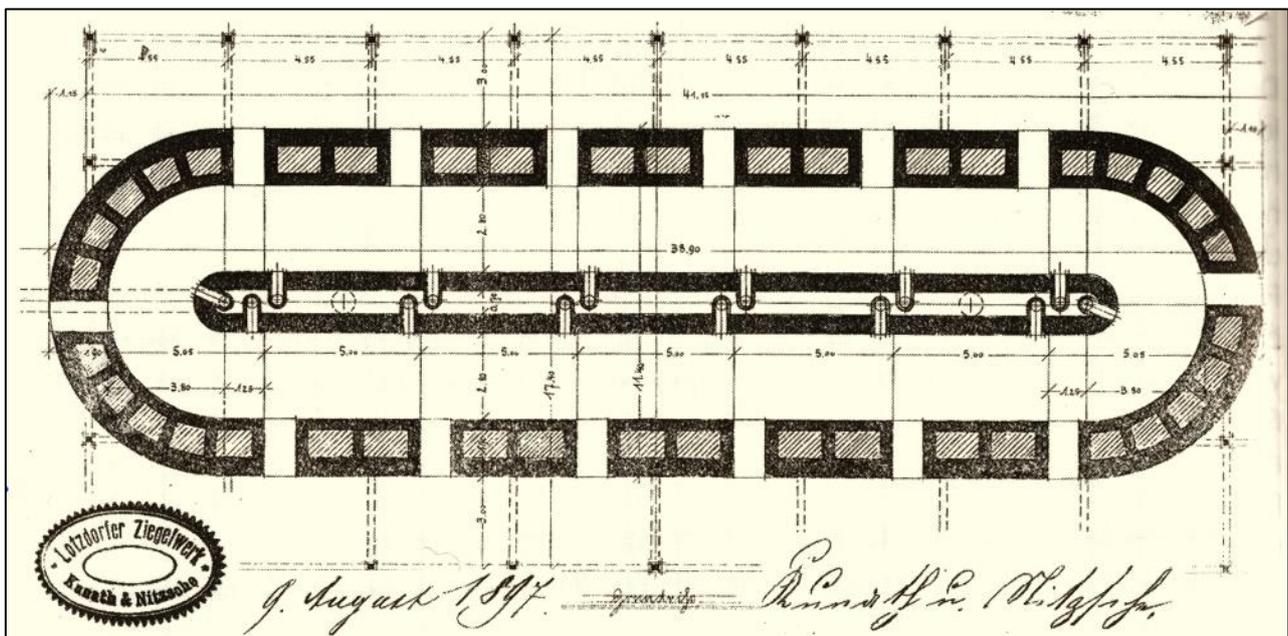
Die neuen Eigentümer waren der Baumeister Friedrich Wilhelm Kunath und der Rentier Karl Bernhard Toni Nitzsche aus Langebrück. Beide ließen im Vorfeld des Kaufes Bodenproben durch Bohrungen durchführen, um die Ertragsdichte des Lehms festzustellen, und erwarben daraufhin bereits am 10. Juli 1897 nochmals ein 5 Scheffel großes Feld- und Wiesenstück von Gutsbesitzer Burkhardt aus Lotzdorf.³¹

Sie modernisierten den Betrieb sofort grundlegend und stellten ihn mit einer **Lokomobile** (Dampfmaschine) auf eine **Dampfziegelei** um. Die Nutzbarmachung der Dampfmaschine ermöglichte nunmehr in der Ziegelei Lotzdorf eine bis dahin nicht gekannte Möglichkeit der Erhöhung der Kapazität der Ziegelproduktion, die mit dem Einsatz eines **Ringofens**³² einherging. Dampfziegeleien hatten sich ab 1870 zu regelrechten Maschinenziegeleien entwickelt, in denen bereits ganze Maschinengruppen zum Einsatz kamen.

Da bereits im Januar 1898 der Miteigentümer Nitzsche wieder aus dem Eigentumsverhältnis mit Baumeister Kunath ausschied, also ein halbes Jahr nach Übernahme der Ziegelei, erfolgte im Dezember 1897 die Erstellung eines Taxtscheines als Wertgutachten. Als Sachverständiger für die Ausstellung des Taxtscheines vom 31. Dez. 1897³³ war der bekannte Dresdner Architekt und Baumeister Paul Böhme³⁴ beauftragt worden. Seine Einschätzung und sein Gutachten lässt den zu damaligem Zeitpunkt erreichten Stand der neuen Ausstattung und die vorhandene Technik der Lotzdorfer Ziegelei nachvollziehen. Seine Dokumentation gibt einen Überblick über die gesamte Anlage.

1. Ein großer **Ringofen mit 14 Brennkammern**, verbunden mit einer **Dampfesse**, die Anlage war bei Erstellung des Gutachtens bereits in Betrieb. Jede dieser ausgebauten Brennkammern konnte 8.000 Ziegel fassen, und es wurde dadurch möglich, erstmalig technologisch höchst produktiv große Mengen von Ziegeln ohne Unterbrechung herzustellen. Der Ringofen war 38,9 m lang und 11,4 m breit (Grundfläche Ofen ca. 445 qm) und an drei Seiten mit offenen Hallen umgeben, darüber befand sich eine Galerie mit Trockenboden mit etwa 680 qm überdachter Fläche, der Platz für 42.000 Ziegel bot. Ein Satteldach überdeckte diese Anlage mit zwei großen Jalousieoberlichtern zur Ventilation. Außerdem war der Ringofen mit der 25 Meter hohen Dampfesse durch einen **Rauchkanal** verbunden. Diese hohe Dampfesse sollte zu einem Wahrzeichen im gesamten Umfeld der Ziegelei am Silberberg werden.
2. Von dem Pressenhaus nach dem Ringofen war eine **Feldbahn auf Schienen mit Drehscheibe** erbaut worden, die sich bis zum Trockenschuppen hinzog. Ein **handbetriebener Aufzug** mit Bremsvorrichtung ermöglichte die zusätzliche Beförderung der Lehmziegel auf den Trockenboden über dem Ringofen, wo sie ebenfalls gelagert wurden. Die 25 Meter hohe Dampfesse war im Rohbau ausgeführt.
3. Das **Pressen- und Maschinenhaus** nahm eine bebaute Grundfläche von 143 qm ein, bestand aus Erdgeschoß und teilweise Obergeschoß, überdeckt mit einem Satteldach. Die Ziegelpressen standen auf gepflasterten Ziegelfußboden, das Maschinenhaus war mit einem Fliesenfußboden ausgelegt, auf dem die Lokomobile stand, die 60 Pferdestärken (PS) leistete und einen Wert von 17.000 Mark hatte.
4. Ein **Lager- und Trockenschuppen** stand mit einer Grundfläche von 424 qm Grundfläche parallel zum Ringofen. Zwei aus Ziegeln gemauerte Pfeilerreihen mit acht Zwischenpfeilern trugen das Satteldach, der große Lagerschuppen war nach allen Seiten hin offen und bot Platz für rund 85.000 Ziegel. Ein weiterer offener Trockenschuppen mit 330 qm Grundfläche schloss sich an und bot Platz für 50.000 Mauersteine.

5. Das **Stallgebäude** war 223 qm groß und hatte im Erdgeschoss Platz für 12 Pferde des eigenen Fuhrparks, eine sogenannte „Leutestube“, eine Wagenremise und Geschirrkammer. Im Obergeschoß befand sich Wohnraum für den Maschinisten, ein Zimmer für den Besitzer, zwei Kutscherkammern, eine große Futterkammer nebst Strohboden mit Fußbodenklappe, die sich über dem Pferdestall befand und problemlos das Stroh in das Erdgeschoss beförderte. Die Räume waren mit eisernen Öfen ausgestattet.
6. Der mit Ziegeln gepflasterte **Stallanbau** war 40 qm groß und nahm im Vorstall ein Pferd auf, im gewölbten Stall zwei Pferde.
7. Das nicht unterkellerte **Wohngebäude** mit seiner 68 qm bebauten Grundfläche (wurde später unter A. Breitenstein vergrößert) bestand aus Erdgeschoß und Dachgeschoß und wurde von einem Satteldach überdeckt. Das Erdgeschoß umfasste den Wohnbereich des Besitzers, mit Vorraum, Küche, Wohnzimmer, Schlafstube und Speisekammer. Das Dachgeschoß, über eine Holzterrasse erreichbar, beherbergte Vorraum, Leutestube, Kutscherkammer, Geschirr und Bodenkammer.
8. Die 75 qm große **Scheune**, zum Teil massiv, aber auch in Holz gebaut, diente der Lagerung von Stroh und Holz.
9. Das **Kontor-Gebäude** (Büro) war 12 qm groß und neben Tür und zwei Fenstern mit einem eisernen Ofen versehen.
10. Ein überdimensionales **Lehmlager** garantierte bei 30 Bränden eine Herstellung von 3,3 Millionen Ziegel im Jahr.
11. Als **Nebenanlagen** wurden aufgelistet: Ein Brunnen mit Dampfumpwerk für die Dampfmaschine, ein zweiter Brunnen für den Normalwasserverbrauch, eine Lehmschneideanlage mit Göpelantrieb, verschiedene Gleisanlagen mit Stationshäuschen, Einfriedung des Geländes, Dünger- und Abortgruben.



Der 445 qm große Lotzdorfer Ringofen mit den 14 Brennkammern. Die Abgase sind über den gemeinsamen Rauchkanal (Mitte) in die 25 m hohe Esse abgeführt worden. Über dem Ofen befand sich der Trockenboden. Bauzeichnung 1897 von Kunath und Nitzsche. Quelle: Lumpe

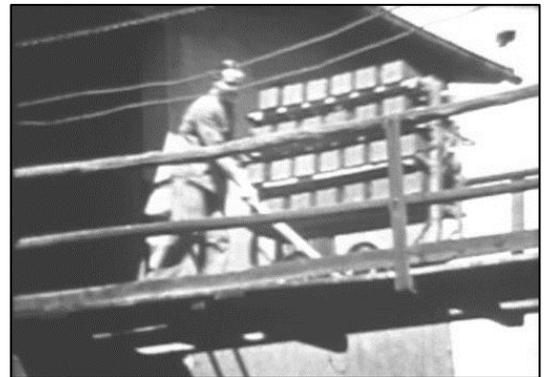
Der **Gesamtwert der Ziegelei, einschließlich Grund und Boden**, wurde abschließend im Dezember 1897 durch den Dresdner Architekt Paul Böhme auf 159.500 Mark beziffert. Damit war in Lotzdorf eine Dampfziegelei entstanden, die zu den großen, wettbewerbsfähigen Ziegeleien in der Amtshauptmannschaft Dresden gezählt wurde.



Maschinenhaus



Trockenschuppen und Maschinenhaus



Einfahren der Rohziegel in den Trockenboden über dem Ringofen

links unten: Leeren mittels einer Rutsche



Einer der Trockenschuppen.

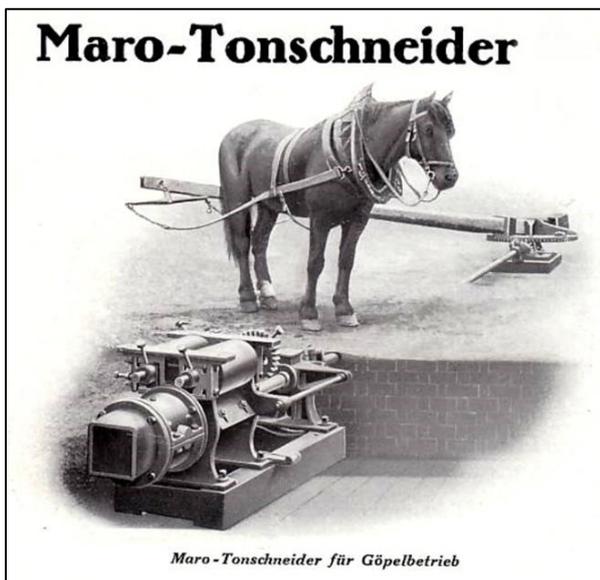
Das markante Gebäude etwa in Bildmitte gehörte zum Friedrichsthal, es hat heute die Adresse „Feldhausweg 6“ („Hasens Haus“) und grenzt an einen Ausläufer der Landwehr.

Am Horizont der Spitzberg vor der vollständigen Abaggerung in den 1970er Jahren. Die Kiesgruben befinden sich dahinter. Rechts am Horizont die zum Friedrichsthal / Hofgrundbach hin abfallenden Feld- und Wiesenflächen.

Lotzdorfer Ziegelei im alleinigen Besitz von Baumeister F. W. Kunath

Bereits am 13. Januar 1898 trennten sich die zwei Eigentümer, und die Ziegelei ging in den alleinigen Besitz von Baumeister Kunath über, der für 40.000 Mark die ideelle Hälfte des Besitzes von seinem Teilhaber Nitzsche abkaufte (vgl. gemeinsame Kaufsumme Juni 1897: 24.500 Mark). Vermutlich für beide bereits nach dieser kurzen Zeit ein gutes Geschäft. Baumeister Kunath, der schwerpunktmäßig weiterhin seinen Baubetrieb führte, stellte als Fachmann für die Ziegelherstellung den versierten Ziegelmeister Schadel ein.³⁵

Der Wert der Lotzdorfer Dampfziegelei stieg durch weitere Modernisierungen unter Baumeister Kunath enorm. Auf dem Gelände wurde zur Arbeitserleichterung ein damals hochmoderner **Eimerketten-Bagger** für Hoch- und Tiefschnitt eingesetzt, eine **elektrische Lichtanlage** und eine **Sägewerkseinrichtung** installiert. Die Betreibung des Ringofens, bei dem durch die geniale Konstruktion kontinuierlich das Feuer von Brennkammer zu Brennkammer weiterrückte und ein ununterbrochenes Brennen der Ziegel in den einzelnen Kammern ermöglichte, führte zu einer höchst effektive Ziegelproduktion ohne Wartezeiten und zu einem Produktionsergebnis in Größenordnungen.



Tonschneidemaschine mit Göpel-Antrieb

Als Ziegelmeister Schadel seinen Dienst in der Lotzdorfer Dampfziegelei aufgab und in die Ziegelei Leppersdorfer Straße wechselte, die er später auch als Besitzer übernahm, wurde der Lotzdorfer Ernst Sonntag als neuer Ziegelmeister eingestellt, der viele Erfahrungen in der Ziegelherstellung besaß. Bereits 1904 standen 17 Arbeiter und 8 Arbeiterinnen in einem Beschäftigungsverhältnis, 1909 waren es 16 Arbeiter und 11 Arbeiterinnen. Das Geschäft boomte. Durch die Dampfmaschine wurde es möglich, im Strangpress-Verfahren auf Ziegelpressen „Maschinenziegel“ herzustellen, um den zunehmend erforderlichen Bedarf abzudecken, da es jetzt maschinell möglich wurde, die Lehmmasse fortlaufend in Form eines langen Stranges durch die rechteckige Öffnung der Maschine zu pressen und durch eine Schneidevorrichtung in einzelne Steine

abzuteilen.³⁶ Diese gewaltige Steigerung der Produktivität zur Ziegelgewinnung erforderte neue Verkaufsofferten und einen schnelleren Lieferservice. Für den Transport der Ziegel zu den Baustellen wurden eigene Pferdefuhrwerke angeschafft und Kutscher eingestellt. Die Zahl der Pferde wuchs in kurzer Zeit auf zwölf an, die in den Ställen der Lotzdorfer Dampfziegelei untergebracht waren.

Ab 1895 hatte mit Amtsantritt des Bürgermeisters Otto Bauer (1850-1916) im Radeberger Stadtgebiet erneut eine rege Bautätigkeit eingesetzt. Es entstanden eine Vielzahl großer Wohn- und Geschäftshäuser, die Bebauung neuer Straßenzüge begann, wie die Mühlstraße, Kaiser-Wilhelm-Straße (heute Pestalozzistraße), Bismarckstraße, Villengrundstücke an der Bad- und Friedrichstraße, Bau des neuen Bahnhofgebäudes, Postverwaltung, Krankenhaus, mehrerer Schulen und des Gymnasiums auf dem Freudenberg, ebenso zahlreiche Industriebauten. Die Aufträge wurden zumeist an die ortsansässigen Baumeister³⁷ vergeben, die fast ausnahmslos auch Besitzer von Ziegeleien waren. Alle hatten ein gut gehendes Geschäftsfeld. Vorher nie dagewesene Aktivitäten setzten ein, in kürzester Zeit wurden Bauvorhaben realisiert und solche Großobjekte wie die Knabenschule (heute

Pestalozzischule), wurden in Ziegelbauweise innerhalb von zwei Jahren betriebsfertig errichtet und übergeben. Auch der Langebrücker Baumeister und gleichzeitige Lotzdorfer Ziegeleibesitzer Kunath war beteiligt. Seine Pferdefuhrwerke mit Ziegeln waren auf den Straßen von Radeberg nicht mehr zu übersehen, wenn sie, zumeist unter Obhut eines als Pferdepfleger bekannten Johann Misko, die einzelnen Baustellen anfuhrten.

Diese allgemeine Betriebsamkeit änderte sich mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges (1914-1918). Viele männliche Arbeitskräfte wurden für den Kriegsdienst verpflichtet und eingezogen, Kohlemangel führte zur Einstellung der Produktionen in den Ziegeleien. Ein „Aus“ für viele Betriebe. Der unausweichliche Konkurs war oft die Folge. Auch Baumeister Kunath sah sich schließlich veranlasst, seine Dampfziegelei Lotzdorf zu veräußern.

Der Gesamtwert der Ziegelei war zum Verkauf auf eine Summe von 272.000 Mark angestiegen.

Neuer Besitzer der Lotzdorfer Ziegelei – der Dresdner Kaufmann E. A. Bittcher

Am 8. Juli 1918 ging die Ziegelei in den Besitz des Dresdner Kaufmanns Edgar August Bittcher mit allen Liegenschaften über³⁸. Ein Nachtrag auf dem Taxschein vom 17. Juli 1918 weist den Wert der Ziegelei infolge von Neuanschaffungen, Verbesserungen, Landzukauf und Vorräten gegenüber der Schätzung vom 31. Dez. 1897 als erheblich gestiegen aus. Mit der großen Gesamtanlage, dem riesigen Lager- und Trockenschuppen für 50.000 Mauersteine und 85.000 Ziegelsteine übernahm er das gefüllte große Lehmlager, das ihm bei rund 30 Bränden 3,3 Millionen Ziegel im Jahr garantierte. Aber auch ein Sägewerk mit Sägegatter, Sägen und Kreissägen, Elektrische Lichtanlagen in allen Gebäuden, Treibriemen, Wagenpark, Schubkarren, vier Pferde, 20.000 Quadratmeter unbebaute Fläche an der Staatsstraße, Pferdegeschirre, Futtermittelvorräte, Stroh u.a., weiterhin 500.000 fertige Ziegel, Kohlenvorräte sowie nochmals 5 Scheffel zum Abbau vorgesehener Grund und Boden, der bereits an Gutsbesitzer Burkhardt in Lotzdorf bezahlt war. Der Wertzuwachs betrug 112.000 Mark. Ziegeleibesitzer Bittcher suchte neue Kontakte und fasste bald nach dem Krieg wieder Fuß, da Baumaterial gebraucht wurde. Er nahm einige Verbesserungen und Erweiterungsbauten in Angriff. Die bisherigen Ziegeltransporte durch Pferdewagen begann er auf erste Lastkraftwagen umzustellen.

Ab 1920, mit der Vereinigung der Stadt Radeberg mit dem Dorf Lotzdorf, führte die Ziegelei den Namen „Ziegelwerk Radeberg- Lotzdorf“.

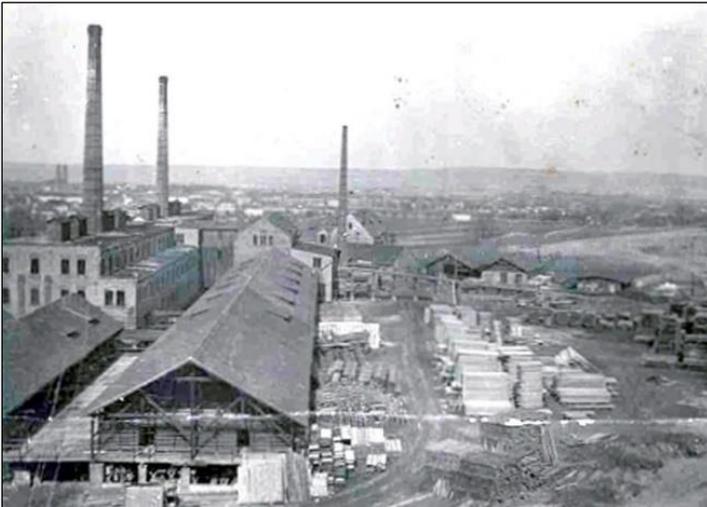
Am 28. Oktober 1923 brach am Nachmittag gegen 3 Uhr im Ringofen ein Großfeuer aus und vernichtet diese Anlage nebst Trockenraum, Obergeschoss und mehreren, erst vier Jahre alten, Erweiterungsbauten. Nur durch den schnellen Einsatz aller zur Hilfe gerufenen Feuerwehren, wie der Freiwilligen Feuerwehr von Lotzdorf, Radeberg, Liegau, Wachau und der Feuerwehr des Sachsenwerkes Radeberg, konnte nach einem sechsstündigen Einsatz der Brand gelöscht und ein Übergreifen auf Wohnhaus und andere Gebäude verhindert werden. Die betroffenen Gebäude mit Ringofen waren total zerstört, der Schaden erstreckte sich auf mehrere Billionen Mark (Inflation), zum Teil durch Versicherungen abgedeckt.

Sofort nach diesem Schicksalsschlag begann Ziegeleibesitzer Bittcher, gemeinsam mit seinen Arbeitern, die Aufräumarbeiten und Planungen des Neubeginns in Angriff zu nehmen. Bereits am 12. Januar 1924 wurden seine Planungsunterlagen durch die Gewerbeinspektion Dresden geprüft und am 12. März 1924 vom Stadtbauamt Radeberg genehmigt.³⁹ Die Bauarbeiten übernahmen Baumeister Otto Steglich aus Radeberg sowie Firmen in Großharthau und Gottleuba. Mit Fertigstellung begann sofort wieder die Ziegelherstellung, außerdem versuchte der Eigentümer auch neue Wege mit der Herstellung von Gebrauchsgeschirr und keramischen Artikeln aus Ton. Dieses neue Standbein war jedoch wenig erfolgreich, da er sich dafür spezielle Rohstoffe bei Fremdfirmen einkaufen musste und sich deshalb diese Produktschiene nicht rechnete.

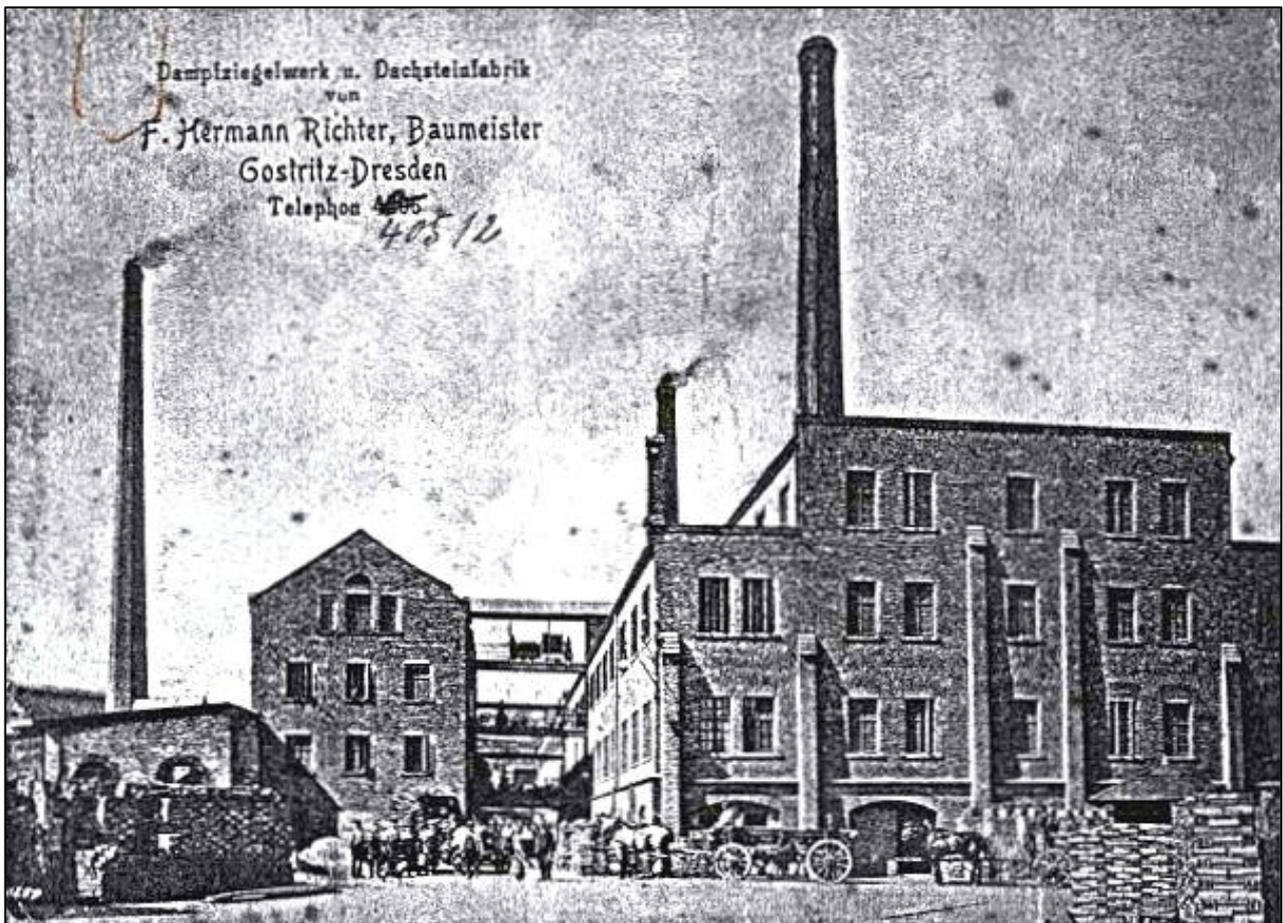
Das Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf – Erfolgsgeschichte unter Alfred Breitenstein

Nachdem E. A. Bittcher 14 Jahre gemeinsam mit Ziegelmeister Ernst Sonntag aus Lotzdorf das Ziegelwerk geleitet hatte, verpachtete er es ab Mai 1932 an den mit reichen Erfahrungen ausgestatteten Ziegelmeister Alfred Arnold Wilhelm Breitenstein (1898-1974) aus Dresden, einem Fachmann auf allen Gebieten der Ziegelei-Technik.⁴⁰

Das Fachwissen für seine erfolgreiche Arbeit in Radeberg-Lotzdorf und später auch in seinem Zweitwerk Heidenau hatte sich Breitenstein von 1923 bis 1932 im Dresdner „Ziegelwerk Gostritz F. Hermann Richter“ (vormals „Dampfziegelwerk und Dachsteinfabrik von Baumeister F. Hermann Richter, Gostritz-Dresden“) erworben. Hier arbeitete er von 1923 bis 1924 als Pressenmeister und von 1925 bis 1932 als Ziegelmeister.



Das „Ziegelwerk Gostritz F. Hermann Richter“ in Dresden, Gostritzer Straße 61/63, Breitensteins Wirkungsstätte als Pressen- und Ziegelmeister von 1923 bis 1932



ZIEGELWERK GOSTRITZ F. HERMANN RICHTER

} Kommandit - Gesellschaft

Dresden-A. 20 · Gostritzer Straße 61/63

Bankverbindungen: Stadtbank Dresden, Konto 9003
~~Credit- u. Depositenbank für Sachsen A.-G., Dresden~~

Fernruf:
40512 und 46504

Postscheckkonto:
Dresden 13305

Empfangsstation für Bahnsendungen
Dresden-Reich

Dresdner Handelsbank A.-G., Dresden-A. 1, Ringstraße 64

GR/K.

Dresden, am 28. April 1932

Z e u g n i s .

Herr Alfred Breitenstein, geboren am 21. März 1891, hat in unserem Betriebe vom 12. März 1923 bis 23. Mai 1924 die Stelle eines Pressenmeisters und vom 1. Januar 1925 bis 7. Oktober 1931 die Stelle eines Ziegelmeisters innegehabt. Vom 8. Oktober 1931 bis 27. April 1932 waren mit Herrn Breitenstein, wegen des Stillstandes bezüglich der geringen Beschäftigung des Werkes, Vereinbarungen eines Ziegelmeister-Verhältnisses nicht getroffen.

Herr Breitenstein hat sich während seiner Tätigkeit als Ziegelmeister durchaus bewährt und ist daher seinen Aufgaben zu unserer vollsten Zufriedenheit gerecht geworden, sodaß ihn für die Zukunft unsere besten Empfehlungen begleiten können.

Herr Breitenstein gibt die Tätigkeit in unserem Werke auf eigenen Wunsch auf, da wir infolge des konjunkturellen Tiefstandes im Ziegeleigewerbe leider nicht in der Lage waren, wieder Vereinbarungen für ein Dienstverhältnis als Ziegelmeister zu treffen.

Ziegelwerk Gostritz

F. Hermann Richter

Der ursprünglich aus Bartelsee zu Bromberg/ Provinz Posen abstammende Breitenstein war vor seinem Einstieg in die Ziegeleibranche Lokomotivführer gewesen und als solcher von 1916 bis 1919 als Rekrut im Ersatz-Bataillon des Eisenbahn-Regiments I im Ersten Weltkrieg eingesetzt, bevor er in Dresden das Ziegelei-Handwerk erlernte.⁴¹

Am 27. April 1932 bezog er mit seiner Frau Flora (1905-1976) und dem vierjährigen Sohn Hans das kleine Wohnhaus der Ziegelei Radeberg-Lotzdorf. Weitere drei Kinder wurden dem Ziegeleibesitzer-Ehepaar Breitenstein geboren⁴².

Am 1. Mai 1932 erfolgte die Geschäftsübergabe per Pachtvertrag durch den Kaufmann Edgar August Bittcher an Alfred Breitenstein, der sich in den nächsten Jahrzehnten als tüchtiger Geschäftsmann erweisen sollte. Als ehemaliger Lokomotivführer ausgestattet mit technischem Wissen auf allen Gebieten und stets für Neuerungen aufgeschlossen, war er ein selbst zupackender Chef, dem keine Arbeit zu gering erschien. Das brachte ihm den

uneingeschränkten Respekt seiner Mitarbeiter ein, die es schätzten, dass ihr Chef nicht nur der Ziegelmeister war, sondern sich nicht scheute, selbst mit in der Lehmgrube zu stehen oder als Brenner, Verlager und Ausfahrer der Lieferungen, bis hin zum Handlanger bei gemeinsamen Arbeiten, tätig zu sein. Wenn es galt, kleine Reparaturen an Maschinen und Fahrzeugen schnell zu beheben, war der Chef auch als Schlosser und Schmied im Einsatz. Gegenseitige Achtung prägte das Betriebsklima und trug nicht unwesentlich zur weiteren Erfolgsgeschichte der Ziegelei Radeberg-Lotzdorf bei, denn Alfred Breitenstein war dafür bekannt, dass er sich mit seiner sozialen Art nicht über seine Mitarbeiter stellte, sondern gleich ihnen vorzugsweise in einfachster Arbeitskleidung arbeitete und sie auch durchaus als gleichberechtigt bei ihren Sorgen und Nöten unterstützte.



Alfred Breitenstein (1898–1974)

Auch seine Ehefrau Flora war als mitarbeitende Ehefrau vom ersten Tag an in der Ziegelei Lotzdorf tätig. Im Kontor war sie für alle Belange der Betriebsorganisation zuständig – eine unentbehrliche Ansprechpartnerin und ein anerkanntes Team-Mitglied in dieser Arbeitsgemeinschaft der Schwerstarbeit leistenden Männer. Und ganz „nebenbei“, wie alle Ziegler-Ehefrauen, war sie für die häuslichen Verrichtungen als Ehefrau und Mutter zuständig.

Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf

ZWEIGWERK : ZIEGELWERK HEIDENAU - GROSSEDLITZ

Inhaber: Alfred Breitenstein RBNr. 0/0390/6475 (früher Kammergutziegelei)

Bankkonto: Stadtbank Radeberg Nr. 1814 Zweigwerk: Bankkonto: Stadtbank Radeberg Nr. 2029
Fernsprecher: Amt Radeberg Nr. 622 Fernsprecher: Amt Pirna 2629

Radeberg-Lotzdorf, den 15. März 1934

Der Unternehmergeist Alfred Breitensteins, der bei ihm mit der Fähigkeit zur Einführung ständiger Veränderungen, Neuerungen und Wandlungen in Betriebsabläufen einherging, bewirkte, dass es mit dem Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf weiterhin wirtschaftlich bergauf ging. Das beweisen die zahlreichen Verbesserungen und Neuerungen mit Maschinen, die unter seiner Leitung eingeführt werden konnten. Dabei stand sein Verständnis für die Wertigkeit der Mobilität mit an vorderster Stelle. An seinem systematischen Aufbau eines leistungsstarken LKW-Fuhrparks spiegelte sich von Anfang an die betriebliche Leistungsfähigkeit der Ziegelei unter Alfred Breitenstein wider.



Der hochmoderne Eimerkettenbagger konnte sowohl im Hochschnitt (d.h. die nach oben ausgelegte Eimerkette baggerte von oben nach unten zur Bagger-Standsohle hin ab) als auch im Tiefchnitt (die Eimerkette tauchte von der Standsohle aus nach unten in das Baggerloch ein und förderte das Gut nach oben).



In der späteren Ausbaustufe erfolgte der Lehm-Abbau in 2 Ebenen. Die 1. Obere Ebene reichte von der Feld-Oberfläche nach unten auf die Standsohle des Baggers, der von hier aus auf einem Gleisbett fahrend im „Hochschnitt“ von oben nach unten abbaggerte.

Die 2. Untere Ebene wurde von der gleichen (obenliegenden) Standsohle aus mit der nun nach unten reichenden Eimerkette nach oben ausgebaggert. Diese untere Grube füllte sich allmählich mit Grundwasser, das ständig abgepumpt werden musste. Hier entstand nach Beendigung des Ausbaggerns dieser Ebene der „Ziegelei-Teich“.



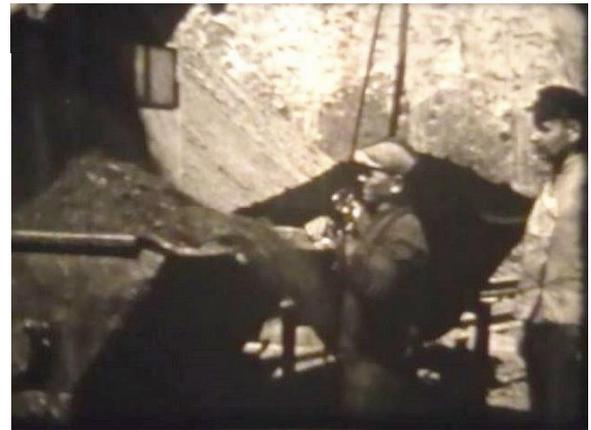
Unmittelbar neben dem auf Holz-Bohlen verlegten breiten Bagger-Gleis verliefen die Gleise der Feldbahn. Deren Wagen wurden direkt aus dem Vorrats-Behälter des Baggers befüllt. Für das Umkoppeln der Feldbahn-Lokomotive gab es ein kurzes Parallel- und Rangiergleis.



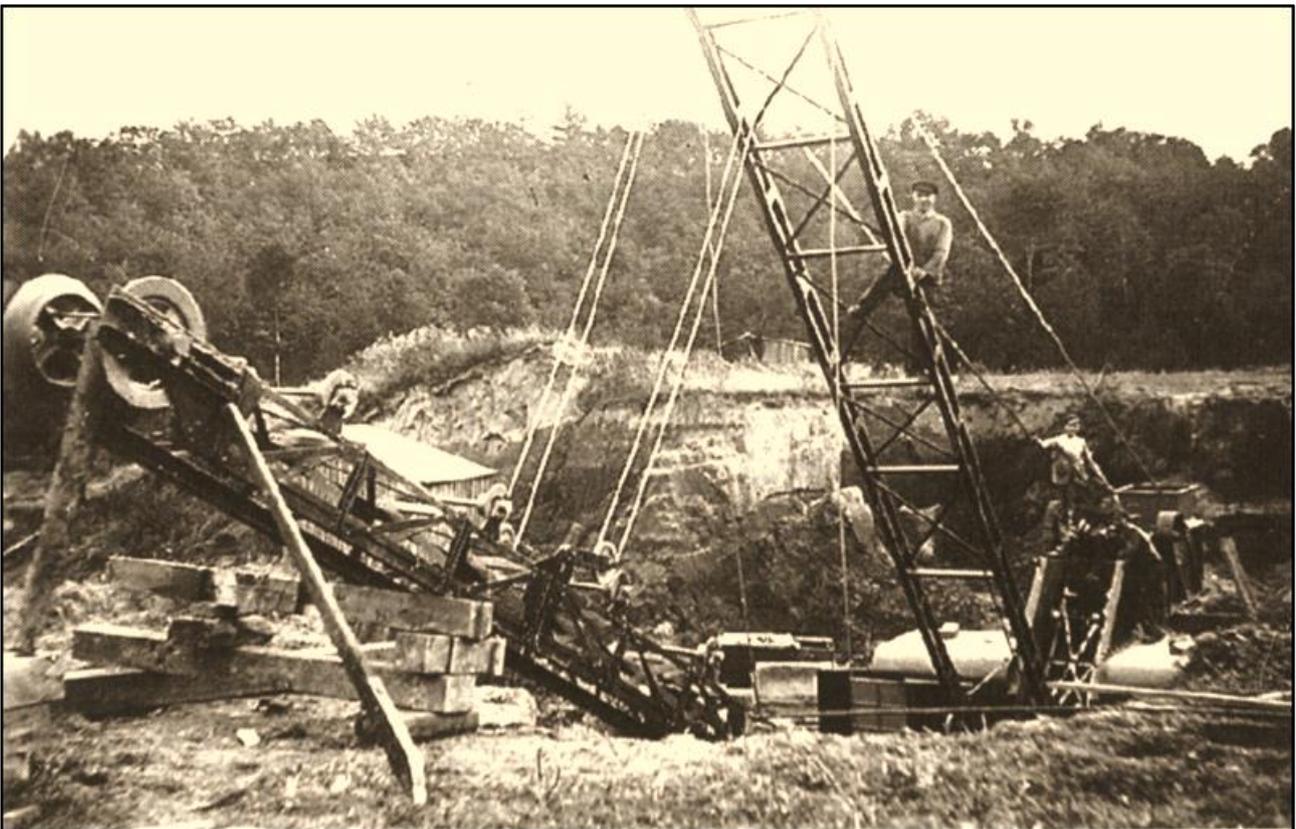
Ein befüllter Feldbahn-Zug auf dem Wege zur Ziegelei.



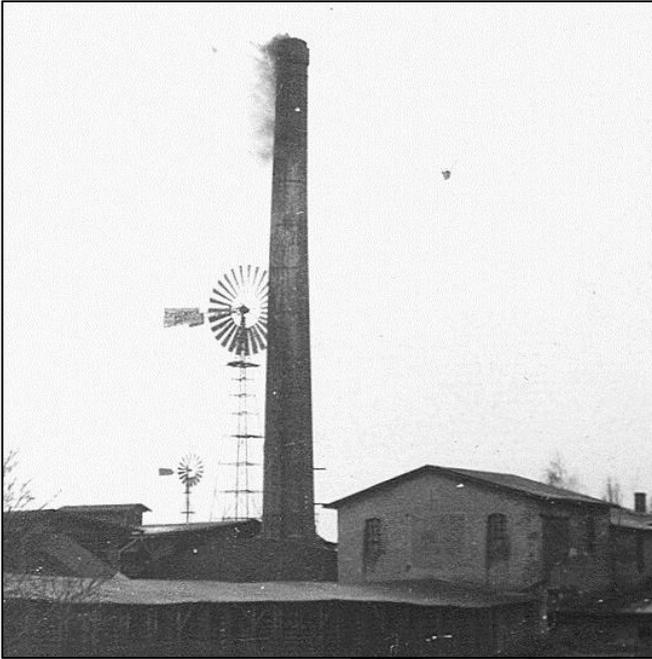
Rechts oben die Diesel-Lokomotive, unten das Leeren des Bagger-Vorratsbehälters direkt in die Feldbahn-Wagen mittels Zug-Klappe. Die leeren Wagen mussten mit Muskelkraft unter die Klappe geschoben werden, so dass nacheinander ein voller Zug zusammengestellt werden konnte.



Die Fahrtstrecke auf der Bagger-Sohle bis zur Ziegelei konnte bis zu 400 m betragen.



Das Umsetzen des Baggers sowie die Wechsel vom Hoch- zum Tiefschnitt und umgekehrt waren schwierig und aufwändig. Quelle: Lumpe



Das kleine und das (neuere) große Windrad für die Wasserpumpen, die das Grundwasser aus dem Ziegelei-Teich abgepumpt und somit den Wasserspiegel konstant gehalten haben. Der Schornstein hat noch die Original-Höhe von 25 m (perspektivisch verzerrt).

Der 1936 angeschaffte „Magirus-LKW“ mit der stolzen Aufschrift „Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf Alfred Breitenstein“. Davor Breitensteins Schäferhund.



Alfred Breitensteins erster PKW „Hanomag“, von ihm scherzhaft „Kohlenkasten“ genannt, angeschafft am 1. Mai 1932.

Dafür erwarb er bereits am 1. Mai 1932, anlässlich der Geschäftsübernahme, seinen ersten Lastkraftwagen Hanomag⁴³, einen weiteren ein halbes Jahr später, am 1. Dez. 1932, als „sein Weihnachtsgeschenk“, den dritten Hanomag erwarb er am 5. Dez. 1933. Am 24. Mai 1935 kam Hanomag Nr.4 dazu. Der Fuhrpark vergrößerte sich im Jahr 1935 durch einen Lastkraftwagen „VOMAG“⁴⁴. Da auch dieser bei der stetig steigenden Leistungsfähigkeit bald nicht mehr ausreichte, musste der Lastkraftwagenfuhrpark wieder vergrößert werden und am 21. März 1936 traf der erste Magirus-Lastkraftwagen⁴⁵ in der Radeberg-Lotzdorfer Ziegelei ein, am 20. Oktober 1936 der zweite dieses Fabrikates. Schließlich wurde am 25. Januar 1937 eine BMW-Limousine von Dressler - Dresden angekauft.⁴⁶ 1938 erwarb A. Breitenstein ein BMW- Cabriolet, und am 20. Januar 1939 wurde der Fuhrpark durch einen dritten Magirus-Lastkraftwagen verstärkt.



Der neue „Magirus-LKW“, eine Freude für die Belegschaft

Aber auch die betrieblichen Belange wurden stetig weiterentwickelt. So wurde bereits im Frühjahr 1933 eine automatische Schüranlage am Ringofen in Betrieb genommen. Ebenfalls 1933 ließ A. Breitenstein die Hauswasserversorgung durch den Bau einer Wasserleitung modernisieren. Ein Eimerkettenbagger förderte den Lehm aus der Grube. Im Jahr 1934 war es ihm bereits möglich, die Ziegelei mit einem leistungsfähigen Halbautomaten der Firma Köhler auszustatten, der das Formen und Abschneiden der Lehmziegel übernahm, was eine enorme Arbeitserleichterung bedeutete. 1934 sah A. Breitenstein auch die finanzielle Möglichkeit, das kleine Wohnhaus neu zu planen und zu vergrößern, um es für die anwachsende Familie umzubauen. Der Ausbau wurde Baumeister Leuthold aus Ottendorf übertragen. Der gesamte Dachstuhl wurde angehoben und ein neues Geschoss aufgesetzt und ausgebaut für Kinderzimmer und Schlafzimmer, außerdem erhielt das Haus einen Balkon und insgesamt eine Verjüngungskur.

Nach dem Ableben von E. A. Bittcher im Jahr 1936 ging dessen gesamtes Erbe an Charlotte Blanka Irene Gebauer über, geb. Wendler. Sie war die Ehefrau des erfolgreichen Unternehmers Walter Gebauer in Fulda.⁴⁷ An dem Pachtverhältnis der Ziegelei veränderte die Erbin nichts und übertrug es weiterhin auf Alfred Breitenstein.

1936 – Breitenstein erwirbt Zweigwerk mit Ziegelwerk Heidenau-Großsedlitz

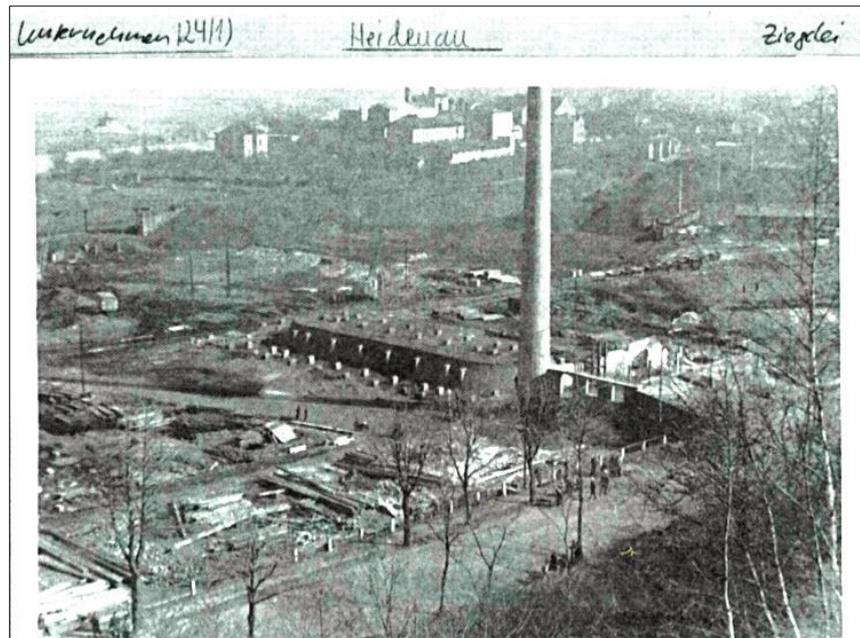
Dessen unermüdlicher Geschäftssinn ließ ihn noch im gleichen Jahr 1936, in Heidenau-Großsedlitz, zusätzlich eine ehemalige Kammergut-Ziegelei des Hauses Wettin als Pächter übernehmen, die er zu einer Zweigniederlassung aufbaute und bis zur Enteignungswelle 1945 erfolgreich führte.

Wie gut seine Geschäfte mit seinem Ziegelwerk Ra-
deberg-Lotzdorf liefen, kann man daran ersehen, dass er nach nur vier Jahren Geschäftstätigkeit ein weiteres Ziegelwerk übernehmen konnte. Mit seinem unermüdlichen Geschäftssinn pachtete Alfred Breitenstein 1936 die frühere

Wettinische „Kammerguts-Ziegelei“ in Heidenau-Großsedlitz, die er als „Zweigwerk: Ziegelwerk Heidenau Großsedlitz“ entsprechend seiner Vorstellung und Sachkenntnis umbaute und modernisierte. Ebenfalls wieder mit viel Erfolg. Auch in diesem Fall waren seine Planungen vorausschau-

end gewesen, denn er wollte für seine beiden Söhne die Zukunft sichern und für jeden einen gutgehenden Ziegeleibetrieb aufbauen, um ihnen diese bei ihrer Volljährigkeit in Nachfolge übergeben zu können. Jedoch die Ereignisse der deutschen Geschichte sollten ihre eigenen Weichen stellen – Alfred Breitenstein konnte diesen Zweigbetrieb nur bis zum Ende des Zweiten Weltkrieges 1945 führen. Die in der sowjetischen Besatzungszone folgende Enteignungswelle 1945/46 führte zur Schließung des Ziegelwerkes, denn diese Ziegelei befand sich im Eigentum des Hauses Wettin. Als Besitzer des Geländes und der Ziegelei war der „Verein Haus Wettin“ mit Sitz in Dresden eingeschrieben, dessen gesamter Besitz nach der „Verordnung über die landwirtschaftliche Bodenreform vom 10.9.1945 Art. II mit allen darauf befindlichen Gebäuden, lebenden und totem Inventar, Nebenbetrieben und dem sonstigen landwirtschaftlichen Vermögen enteignet“ wurde.⁴⁸

Alfred Breitenstein als Pächter stand damit ersatzlos vor dem Nichts seines Zweigwerkes und besaß keinen Zugriff mehr auf seine Bankkonten. Er kämpfte in einem nervenaufreibenden Schriftwechsel von 1946 bis Ende 1957 mit Behörden aller Verwaltungsebenen, bis hin zur Regierung der DDR. Ein vergeblicher Kampf um die Entschädigung für sein „Mit enteignetes Pächter-Eigentum“, denn dabei handelte es sich um die von ihm als Pächter angeschafften und finanzierten Anlagen und wertvollen Maschinen sowie die zum Zeitpunkt der Enteignung vorhandenen Vorräte an Rohstoffen, vorbereiteten und fertigen Ziegeln in Größenordnungen, die ein Kapital darstellten. Ein ergebnisloser Kampf!



Die ehemalige Ziegelei Heidenau während des Abrisses. Auf dem Gelände ist Ende der 1950er Jahre das „Heizkraftwerk Pirna/Heidenau“ errichtet worden. Vorn im Bild die jetzige B 172, im Hintergrund die ehemalige Malzfabrik, dahinter die Elbe

Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf

ZWEIGWERK : ZIEGELWERK HEIDENAU - GROSSEDLITZ

Inhaber: Alfred Breitenstein

RBNr. 0/0390/6475

(früher Kammergutziegelei)

Bankkonto: Stadtbank Radeberg Nr. 1814
Fernsprecher: Amt Radeberg Nr. 622

Zweigwerk: Bankkonto: Stadtbank Radeberg Nr. 2029
Fernsprecher: Amt Pirna 2629



Radeberg-Lotzdorf, den 15. März 1934

An die

Landesverwaltung Sachsen,
Amt für Betriebsneuordnung
z.H. von Herrn Ministerialrat Falkenberg

D r e s d e n - A. 50.

Betr. Enteignung des Ziegelwerkes Heidenau -Großsedlitz .

Durch die Stadtverwaltung Heidenau wird mir am 12.d.M. eröffnet, daß die dem Haus Wettin gehörige frühere Kammergutziegelei, in der ich seit Februar 1936 das obige Ziegelwerk betreibe, von der Stadt Heidenau übernommen worden sei. Im Zuge dieser Maßnahme würde auch die von mir gepachtete Ziegelei entschädigungslos enteignet. Irgendwelche Rechtsansprüche hinsichtlich der investierten Maschinen und der Vorräte an Halb- und Fertigziegel besäße ich nicht. Ich erhebe gegen die Anordnung

E i n s p r u c h .

Nach einer Auskunft der Industrie und Handelskammer für das Bundesland Sachsen müssen Pächter von enteigneten Grundstücken und Betrieben für ihnen gehörige Maschinen und Vorräte entschädigt werden. Soweit ich weiter unterrichtet worden bin, werden auf Grund der §§ 812 ff. BGB alle Besitzrechte der Pächter durch Enteignungsverfahren nicht berührt.

Im vorliegenden Falle widerspricht es jedem Rechtsempfinden, wenn in einem Enteignungsverfahren, das das Haus Wettin angeht, ich als Pächter eines Betriebsteiles entschädigungslos auf alle meine Rechte verzichten soll.

Ich mache deshalb auf diesem Wege folgende Entschädigungsansprüche geltend:

- | | |
|--|------------|
| 1.) Für seit 1936 investierte Maschinen | RM. 20 000 |
| 2.) Für 600 000 Stück Ziegelrohlinge,
die ich etwa zur Hälfte bereits gebrannt
und der Fa. Hugo Hoesch, Heidenau, aus -
liefert worden sind, | " 15 000 |
| | <hr/> |
| | RM. 35 000 |
| | ===== |

Ich bemerke hierbei, daß ich einer etwaigen Herabsetzung des unter 1.) genannten Betrages auf Grund der durch die Benutzung der Anlagen seit einigen Jahren eingetretenen Wertminderung zustimme, sofern diese durch einen vereidigten Sachverständigen festgestellt wird.

Ich bitte, meinen Einspruch bzw. Rechtsanspruch zu prüfen und mir von Ihrer Stellungnahme baldigst Kenntnis zu geben.

Hochachtungsvoll  b.w.

Tel. 22 57 21 Kallew. Tisch
M.M. Nr. 2, 41 Betriebs- & Volkswirtschaft

Ziegelwerk Radeberg Lotzdorf

ZWEIGWERK : ZIEGELWERK HEIDENAU - GROSSEDLITZ

Inhaber: Alfred Breitenstein Deutsche Notenbank Radeberg 6009 (früher Kammergutziegel)

Bankkonto: Stadtbank Radeberg Nr. 1814 Zweigwerk: Bankkonto: Stadtbank Radeberg Nr. 2029
Fernsprecher: Amt Radeberg Nr. 622 Fernsprecher: Amt Pirna 2629



Radeberg-Lotzdorf, den 18. Juni 1956

An
das Ministerium
für den Aufbau
B e r l i n - O.

Leipziger Str.

Ich hatte das vom Verein Haus Wettin gehörende Ziegelwerk in Heidenau - Großsedlitz von 1936 - 1946 gepachtet und habe während dieser Zeit Investitionen von ca. 20 000 DM an Maschinen und Geräten gehabt.
Das Ziegelwerk fiel 1945 unter die Bodenreform *von Lotzdorf*.
Ich als Pächter wurde ~~rechtlos~~ *entschädigungslos* ~~entschädigungslos~~.
Klagen, welche ich damals bei der Regierung Sachsen anstrebte, blieben ohne Erfolg. ~~1953 kämpfte ich wieder um mein Recht und auch dies wieder ohne jeden Erfolg, indem mein Schreiben ohne jede Antwort blieb.~~
Jetzt erfahre ich, dass das Werk demontiert werden soll um Platz für die Erweiterung des Kunstseidenwerkes Siegfried Rädels in Pirna zu schaffen.
Ich bitte daher diese Angelegenheit nochmals zu prüfen.
Wäre es nicht möglich, dass die mir gehörenden Maschinen ~~dann~~ zurückgegeben werden könnten. Unterlagen, welche mein Eigentum nachweisen, kann ich beibringen.
Ich bitte um Ihre Stellungnahme.

Ziegelwerk
RADEBERG - LOTZDORF
Inh.: Alfred Breitenstein
Puf Radeberg 356
Kleinmeyer

*x1 Ich als Pächter müsste auf
grund eines Entschädigungsanspruchs
in der I. Hälfte des Jahres
1953 Ansprüche auf Maschinen für
das Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf
setzen um jeden Erfolg.*

REGIERUNG DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
Ministerium für Land- und Forstwirtschaft
Abt. Bodenrecht und Bodenordnung



Herrn
Alfred Breitenstein
R a d e b e r g
Ernst-Thälmann-Str.101

Zur schnelleren Bearbeitung
Klarnummer und Nummer
unbedingt angeben!

Ihre Zeichen

Ihre Nachricht vom
10.7.1957

Fernsprecher
232.3549

Unsere Zeichen

1317.01-L8/Lx
Tgb. Nr. B-067/57

Berlin W 1

Leipziger Straße 5-7

5. Nov. 1957

Betreff

Sehr geehrter Herr Breitenstein!

Mit Schreiben vom 15. 8. 1957 haben wir Ihnen die Rechtslage in Ihrer Bodenreformangelegenheit eingehend erläutert. Wir haben Ihnen klargelegt, daß bei Durchführung der Bodenreform der gesamte Grundbesitz der betroffenen Personen mit allem darauf befindlichen Vermögen zu enteignen war. "Darauf befindliches Vermögen" ist aber auch Pächterinventar. Dies findet seine Bestätigung in der ständigen Rechtsprechung der Gerichte der DDR. Sie wollen dazu die in Band 1 der Sammlung von Entscheidungen in Zivilsachen zu diesen Fragen veröffentlichten Entscheidungen vergleichen. Außerdem haben die Landesbodenkommissionen die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. Wir haben deshalb keine Möglichkeit, Ihrem Antrag stattzugeben und bitten Sie, von weiteren Eingaben abzusehen.

(Frommhold)
Abteilungsleiter

Drahtwort
Minlandforst Berlin

Fernschreiber
Berlin 1115

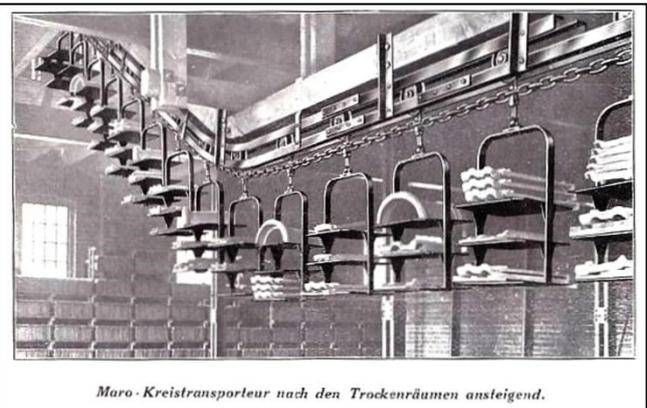
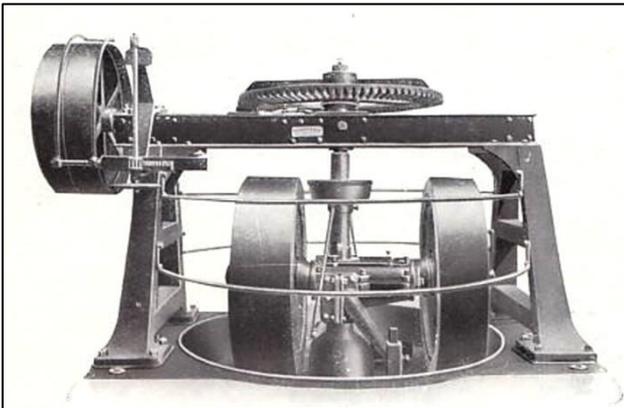
Deutsche Notenbank
Berlin 1 114 600

Besuchszeit: Mittwoch 10-17 Uhr

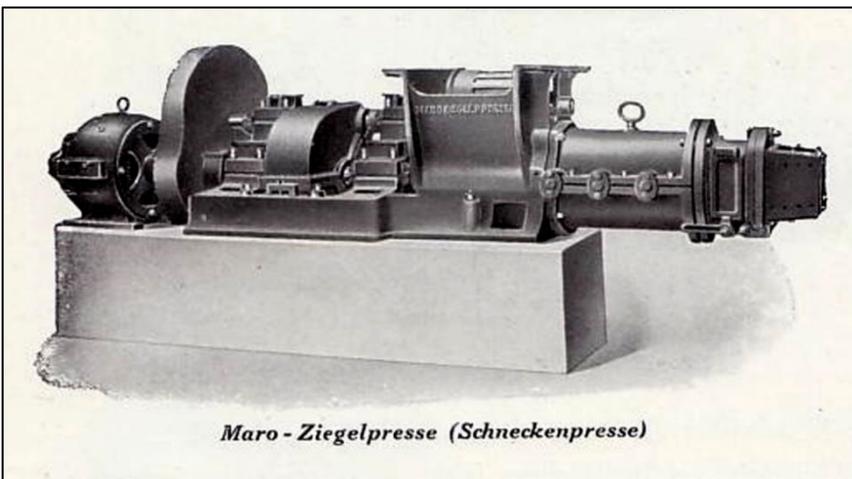
Ziegelwerk Radeberg – Lotzdorf weiterhin auf Erfolgskurs mit moderner Technik

Die Ziegelei Radeberg- Lotzdorf wurde ab 1936 weiter modernisiert. Im Jahr 1937 wurde ein neuer Kollergang des Fabrikates Roscher aus Görlitz⁴⁹ in Betrieb genommen, der nun mit tonnenschweren Stahlwalzen kreisförmig das grobe Material aus der Lehmgrube, das über Förderbandtechnik von den Kipploren über den Kastenbeschicker transportiert worden war, durch Kollern zerkleinerte, bevor es in die Sumpfgrube kam. 1938 erfolgte eine vollkommene Umgestaltung der Ziegelei. Breitenstein veranlasste die Umstellung sämtlicher Betriebsanlagen auf elektrischen Kraftstrom. Es wurden Strommasten gesetzt, Isolatoren eingebaut, und ein umfangreiches Stromleitungsnetz versorgte alle Gebäude und Anlagen mit Strom, bis hin zu dem Bagger in der Lehmgrube.

Unter seiner Leitung gehörte das „Ziegelwerk Radeberg - Lotzdorf“ im gesamten sächsischen Vergleich, mit seiner modernen Ausstattung und der ständig steigenden Produktion, zu dem Kreis der ersten Favoriten der Branche. Im Raum Radeberg war es ihm und seinen Vorgängern gelungen, über alle Zeitumstände hinweg zu existieren und erfolgreich zu wachsen. Als einzige von ehemals insgesamt 7 Ziegeleien im Raum Radeberg war die Lotzdorfer Ziegelei noch tätig und wettbewerbsfähig geblieben und konnte als Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf auf eine Erfolgsgeschichte verweisen.



Maro - Kreistransporteur nach den Trockenräumen ansteigend.



Maro - Ziegelpresse (Schneckenpresse)

Breitenstein modernisierte die Ziegelei weiter, li. oben der 1937 von der Fa. Roscher / Görlitz gekaufte Kollergang, re. oben ein „Kreistransporteur“.
Links eine moderne Ziegel-
presse mit Schneckenvortrieb
und wechselbaren Profildüsen
für verschiedene Ziegel-Quer-
schnitte.

Bild-Quelle: Maschinenfabrik
Roscher G.M.B.H. (Roscher
Görlitz), Katalog 1920.

Anfang 1939 wurde nochmals das Wohnhaus auf dem Ziegeleigelände baulich umgestaltet, um den gestiegenen Wohn- und Lebensbedürfnissen der Familie Rechnung zu tragen. Ein erweiterter Hausanbau an die zwei Wohnetagen erfolgte, wobei dieser Teil auch unterkellert wurde. Der Bauauftrag wurde durch die Radeberger Baufirma Max Bergmann realisiert.

Der Ausbruch des Zweiten Weltkrieges am 1. September 1939 stellte neue Weichen in dieser bisher erfolgreichen Unternehmerbiografie. Das „Ziegelwerk Radeberg - Lotzdorf - Alfred Breitenstein“ wurde bereits am 26. August 1939 beauftragt, seinen Fuhrpark mit den drei

Magirus-Lastkraftwagen der Wehrmacht zu überstellen. Die drei Kraftfahrer Rosenkranz, Kenner und Huhn erhielten gleichzeitig ihre Einberufung. A. Breitenstein sah sich gezwungen, die Produktion des Ziegeleibetriebes kriegsbedingt umzustrukturieren, gab jedoch trotz vieler Schwierigkeiten nicht auf und plante weitere Neuerungen und Verbesserungen für seinen Betrieb.

Während der betrieblichen Winterpause 1939/40, in der er wie immer mit seinen verbliebenen Ziegelerarbeitern und Arbeiterinnen die Vor- und Reparaturarbeiten für den geplanten Arbeitsbeginn im Frühjahr 1940 durchgeführt hatte, waren durch ihn zusätzlich alle Vorbereitungen für das Aufstellen und die Inbetriebnahme eines Kreistransporteurs in Angriff ge-



Ziegelei-Arbeit war immer Knochenarbeit, bis eine erhebliche Erleichterung durch den Einbau eines Kreistransporteurs im Jahre 1940 eintrat.

nommen worden. Einer Neuheit, die große Arbeitserleichterung mit sich bringen sollte und die schwere körperliche Arbeit mit den Ziegelschubkarren ablöste, indem die lange Gesamtanlage des Kreistransporteurs alle Produktionsräume durchlief und die schweren Ziegelrohlinge und Formlinge zu ihren jeweiligen Lagerplätzen transportierte, bis hin zur Bestückung vor den Ringofen.

Ab Anfang April 1940 wurde der Kreistransporteur von der Lieferfirma Roscher montiert und in Betrieb genommen – in ungewollter Abwesenheit A. Breitensteins, der am 20. April 1940 nach Hanau zum Ersatz-Bataillon des Eisenbahn-Pionier-Regimentes Nr. 68 einberufen worden war. Als er Anfang Mai wieder zurückkehrte, lief die Anlage des Kreistransporteurs bereits in vollem Umfang. Am 8. August wurde für die Ziegelei ein umgebaute Omnibus als Ersatz für die von der Wehrmacht eingezogenen drei Kraftfahrzeuge erworben, um die Ziegelauslieferungen und sonstigen Transporte weiter gewährleisten zu können.

Im Jahr 1941 ermöglichte A. Breitenstein den Einbau eines gefliesten Brausebades für die gesamte Belegschaft, eine soziale Errungenschaft, die damals in Betrieben noch nicht üblich war. Die Kriegsmaschinerie forderte in der Folgezeit weitere materielle Opfer, indem er die BMW-Limousine im Februar 1942 an die Wehrmacht übergeben musste. Der Betrieb lief in den Kriegsjahren weiter, wurde jedoch kurz vor Kriegsende, ab April 1945, eingestellt. In den allgemeinen Wirren der letzten Kriegstage gingen Anfang Mai 1945 auch der zum Lastkraftwagen umgebaute Omnibus und das BMW-Cabriolet verloren.

Zeitenwende 1945 – zwischen Enteignung und Ersatzproduktion

Dennoch ließ sich A. Breitenstein nicht unterkriegen. Bereits am 1. Juni 1945 begann er erneut mit seinen 14 Ziegelerarbeitern in Radeberg die Produktion in der Ziegelei. Ebenso in seinem Zweigwerk Heidenau-Großsedlitz, welches jedoch mit der „Verordnung über die Bodenreform der Provinz Sachsen“ (erlassen am 3. Sept. 1945) am 10. September 1945 durch Sicherheitskräfte besetzt, ersatzlos enteignet und dem Pächter Breitenstein der Zugang zum Betriebsgelände und seinem Eigentum verwehrt wurde.

Obwohl wegen der Kriegsschäden Ziegel dringend benötigt wurden, musste die Produktion wegen Kohlemangel 1946 in Radeberg-Lotzdorf erneut eingestellt, die Ziegelei geschlossen werden. Seine gesamten Anlagen standen erneut still, jedoch nicht sein unermüdlicher Unternehmergeist.

Die Nachkriegszeit war nicht nur durch unermesslichen Hunger der Bevölkerung gekennzeichnet, sondern auch durch mangelndes Heizmaterial in extrem kalten Wintermonaten. Als Fachmann kannte A. Breitenstein die bereits seit Anfang des 19. Jahrhunderts bekannte Herstellungsweise von Nasspresssteinen für Heizungszwecke - eine Parallele zur Ziegelherstellung. Er erkannte sofort die Chance zu seiner bisherigen Tätigkeit als Ziegelhersteller, um mit einer neuen Produktion von Braunkohle-Nasspresssteinen Abhilfe in der Not zu schaffen. Das Verfahren ähnelte der Ziegelherstellung, indem die aus den Abbaugebieten der Braunkohletagebaue geförderte und angelieferte Rohbraunkohle, mit allen Kohlepartikeln und selbst dem Kohlestaub, verarbeitet werden konnte, um als Brennstoff zum Einsatz zu kommen. Seine Technik für das Verfahren war vorhanden und er musste nur, ähnlich der Ziegelherstellung, die Rohbraunkohle zerkleinern, mit Wasser zu einem Kohlebrei vermengen, in Formen streichen, pressen und trocknen.

Ein neues Standbein, mit einer aus der allgemeinen Nachkriegsnot heraus entstandenen Idee, war gefunden worden. Die zuständige Sowjetische Militäradministration (SMAD) unterstützte dieses Vorhaben, und nachdem er die Verbindung mit zuständigen Ämtern und Wirtschaftsorganen aufgenommen hatte und die entsprechenden Zusagen und Genehmigungen eingeholt waren, stellte er seinen Betriebsablauf auf dieses neue Produkt „Braunkohle - Nasspresssteine“ um. Eine Kohlerampe wurde in aller Schnelligkeit gebaut, Arbeiter für den Transport der Kohle eingestellt, die jederzeit Tag und Nacht einsatzbereit sein mussten, wenn die Kohletransporte auf dem Güterbahnhof Radeberg eintrafen. Dann musste mit den Abladearbeiten schnell begonnen werden, auch in der Nacht, Transportfahrzeuge organisiert und die Rohbraunkohle von den Zügen ausgeschaufelt werden. Die zwei Söhne Alfred Breitensteins, Hans und Rolf, waren mit im Betrieb des Vaters tätig.

Als eines Tages die Rote Armee eine Zugmaschine verkaufte, wurde der Kauf mit A. Breitenstein abgeschlossen, und der Fuhrbetrieb konnte wieder aus eigener Kraft abgesichert werden.

Eine weitere Neuerwerbung wurde 1947 mit der Aufstellung des großen Windkraftrades im Ziegeleigelände realisiert, das aus der ehemaligen Ziegelei Friedrichsthal stammte. A. Breitenstein nutzte mit dieser Inbetriebnahme natürliche Ressourcen, um mit der Windkraftpumpe das sich in der Baggergrube angesammelte Grundwasser als Brauchwasser zu fördern und das überschüssige Grundwasser in einem unterirdischen Kanal in den Tannengrund, unterhalb des Silberberges, abzuleiten. Durch die Rote Armee erhielt er im Winter 1947/48 eine Sonderzuteilung an Kohle, die es ihm ermöglichte, seine noch aus der Kriegszeit vorhandenen Restbestände an Lehmziegeln zu brennen.

Seine Initiative der Verarbeitung von Rohbraunkohle zu Nasspresssteinen wurde zu einer weiteren Erfolgsschiene. Bereits 1947 konnte er zum Jahresende auf die Herstellung von 1.387.500 Mio. verweisen, die über den Handel der Bevölkerung zugeführt werden konnten. Die Produktion von Nasspresssteinen als Brennstoff für Heizzwecke wurde bis um 1955 beibehalten und neben der wieder aufgenommenen Ziegelproduktion fortgesetzt, die mit der „Normalisierung“ und dem beginnenden Aufbau der Wirtschaft nach Gründung der DDR, am 7. Okt. 1949, ebenfalls wieder auflebte.

Die Produktion des „Ziegelwerkes Radeberg Lotzdorf - Alfred Breitenstein“ wurde in den 1950er Jahren erneut erfolgreich. 1960 hatte die Ziegelei 20 Beschäftigte und produzierte etwa 2,2 Millionen Ziegel im Jahr. Gleichzeitig baute er eine Champignonzucht auf.

Dennoch sah sich Alfred Breitenstein im Jahr 1963⁵⁰ veranlasst, wegen zunehmend auftretenden Arbeitskräftemangels und sicherlich auch seinem Alter von 65 Jahren geschuldet, die Ziegelproduktion endgültig einzustellen.⁵¹ Außerdem begann die Zeit, wo unter DDR-Verhältnissen Druck auf Privatunternehmen ausgeübt wurde, um sie zu verstaatlichen und in Kombinatzen zusammenzuführen.

Mit der Aufgabe und Schließung des Betriebes durch Alfred Breitenstein erfolgte damit das Ende für das letzte und größte Ziegelwerk von Radeberg – Lotzdorf, welches einst am Rande der Stadt Radeberg, in der Umgebung des kleinen Dorfes Lotzdorf entstanden war. Das Ziegelei-Gelände wurde schließlich von der LPG „Einigkeit“ als Stützpunkt für die Technik genutzt, bis auf den Bereich des Wohnumfeldes der weiterhin auf diesem Gelände lebenden Familie Breitenstein.

Faszination Ziegel – eine Endlos-geschichte, auch in moderner Zeit mit Rückblick und Ausblick

Die Zeiten hatten sich geändert, damit auch die der Ziegelproduktion. Bereits ab Mitte der 1960er Jahre war die Vollmechanisierung des Tonabbaus größtenteils abgeschlossen. Kleinere Betriebe, die teilweise auch noch Handabbau beim Abbaggern unsauberer Beimischungen in Bodenschichten betreiben mussten, hatten kaum noch wirtschaftliche Chancen zum Überleben.

Heute ist die Ziegelproduktion ein hochmoderner, mit High-Tech hergestellter Baustoff, durch Industrieelektroniker in hochmodernen Ziegelwerken



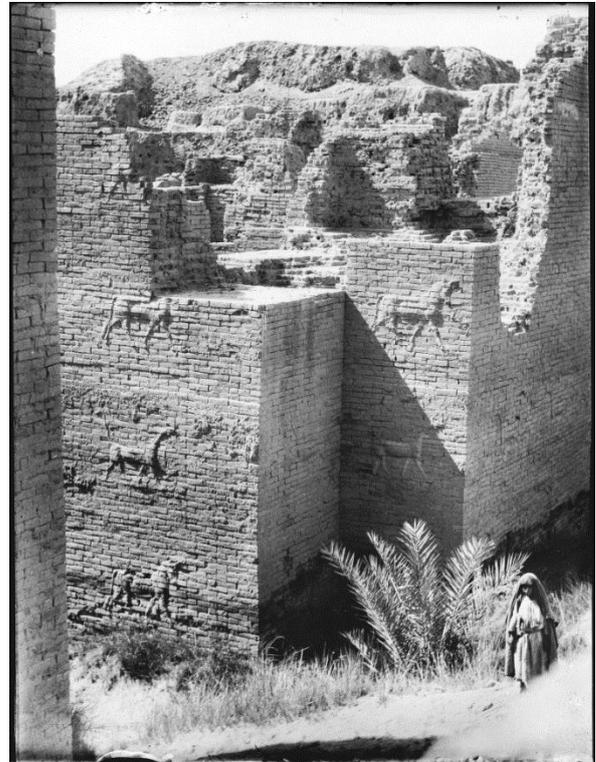
Das erste Windkraftrad der Ziegelei. Mit ihm wurde auf mechanischem Wege (Kurbeltrieb – Pumpenstange (oder -Seil) – Kolbenpumpe) das Grundwasser aus dem Ziegelei-Teich abgepumpt bzw. der Wasserspiegel konstant gehalten.

geschaffen. An seiner Faszination und seiner Wertigkeit hat der Ziegel dennoch nichts eingebüßt. Seine einstige Erfindung und Herstellung als Baustoff vor ungefähr 6.000 Jahren⁵² ist genial zu nennen. Sein Schöpfungsprozess entstand durch die erstmalige, nachhaltige Überlegung von Menschen, die durch Beobachtung und gedankliche Kombinationsgabe aus einfachen Naturprodukten des Erdreiches, durch bewusste Bearbeitung etwas Neues wie den Ziegel schufen, der dazu geschaffen wurde, um sich ein elementares Existenzbedürfnis nach Sicherheit und Wohnen erfüllen zu können. Das war in der Menschheitsgeschichte eine bis dahin einmalige Entwicklung.

Diese gedankliche Schöpfung, mit der ein überlegt geschaffenes Material hergestellt wurde, ging über den bisherigen einfachen Gebrauch von naturgegebenen Steinen oder Holz hinaus, die bisher zum Bau einer Behausung zum eigenen Schutz in ihrer Naturform Verwendung fanden. Menschlicher Geist schuf mit der Ziegelherstellung, durch Überlegung, Beobachtung und besondere Bearbeitung einen neuen Werkstoff, wie er in der Natur nicht vorkommt. Einhergehend mit der Erfindung des Ziegels ist diese Zeit der geistigen Entwicklungsstufe des Menschen auch mit der Kombinationsgabe der Erfindung von Tongefäßen aus gebranntem Lehm verbunden und der Erfindung des Brotes, das ähnlich wie beim Ziegel, aus der Bearbeitung des wildwachsenden Getreides als Naturprodukt entstand, welches gemahlen, mit Wasser vermengt zu einer Breimasse, anschließend durch Backen zu einem neuen Stoff gewandelt wurde. Die Menschheit verließ damit die Entwicklungsstufe, wonach sie bisher nur bereits Vorhandenes nutzte und betrat eine neue Epoche der selbst produzierenden, aufbauenden, neu schaffenden Tat.⁵³

Diese „Tat“, als die Grundlage jeglichen Seins, findet sich auch bei Johann Wolfgang von Goethe (1749-1832) als Denker der Aufklärung, wenn er in seinem Lebenswerk „Faust I“ den philosophischen Gedanken darlegt, was am Anfang der Entwicklung der Menschheitsgeschichte stand bzw. diese höhere Entwicklung ausgelöst haben könnte. Und er kommt zu der Erkenntnis: „Am Anfang war die Tat“,⁵⁴ und nicht das Wort⁵⁵, der Sinn oder die Kraft.

Die Sumerer waren die ersten, die als Volk im südlichen Mesopotamien mit der weltverändernden „Tat“ nachgewiesen sind und die bereits in einer hohen Zivilisation lebten. Sie erfanden die Töpferkunst und die Ziegelsteine, beide aus Ton oder Lehm geschaffen. Die Technik der Ziegelsteinherstellung erfolgte bereits damals im Handstrichverfahren, in Formen gebracht und an der Luft getrocknet und im Feuer gebrannt. Die Sumerer hatten in ihrem Lebensraum, dem Schwemmland zwischen Euphrat und Tigris des heutigen Syrien und Irak, weder Gesteine noch Bauhölzer zur Verfügung, damit wurde der überall angeschwemmte und ständig verfügbare Lehm zu ihrem wichtigsten Baumaterial, bis hin zum Ziegelstein. Ihnen wird die Erfindung des Gewölbes zugeschrieben. Sie gründeten bereits im 4. Jahrtausend v. Chr. die ersten großen Städte aus Ziegeln mit Monumentalbauten (Zikkurat)⁵⁶, wie in ihrer damaligen Hauptstadt Uruk. Auf dieses Kulturvolk geht auch die Herstellung von hochwertigen Glasurziegeln zum Bauen zurück, wie sie später in Babylon unter



Überreste des Ishtar-Tors in Babylon nach seiner Ausgrabung 1932.

der Herrschaft von Nebukadnezar II. (605-562 v. Chr.) für das Ishtar-Tor und die Prozessionsstraße⁵⁷ Verwendung fanden.

Der Ziegel – Träger für die gewaltige geistige Leistung der Menschheit, die Schrift

Aber als die größte Tat der sumerischen Kultur wird in der Erfindung erster Bildsymbole und Schriftzeichen gesehen, die sie wiederum auf Ziegel brachten und aus denen in der weiteren Entwicklung eine der Sprache angepasste Schrift aus keilförmigen Zeichen entstand. Die gebrannten Ziegel und Tontafeln wurden zu Trägern der Schriftsymbole, zu ersten Schriftträgern, lange vor der Erfindung von Papyrus und Pergament. Mit dieser Erfindung begann ein neues Zeitalter in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit. Ab diesem Zeitabschnitt wurde die Bewahrung von Gedanken, Ereignissen, Erfindungen möglich, die durch das geschriebene Wort auf Ziegeln und Tontafeln festgehalten und über Jahrtausende bewahrt und weitergegeben werden konnten.

Die Schriftzeichen wurden mit Schilfrohrgriffeln, deren dreikantiges Ende wie kleine Keile aussahen, als keilförmige Zeichen in die ungebrannten Tontafeln und Ziegel gedrückt und zu Botschaftern dieser Zeit. Um 3300 v. Chr. begann mit der weiteren Entwicklung der Keilschriftzeichen zu einer Silbenschrift ein weiteres neues Zeitalter. Die Vorgeschichte des Menschen wird ab dieser Zeit als beendet angesehen, der vorher nur mündliche Überlieferungen von Mund zu Mund vornehmen konnte. Durch Schriftzeichen auf Ziegeln und Tontafeln, die als Schriftsprache mit bereits etwa 700 Zeichen entwickelt wurde, konnten Überlieferungen und Erkenntnisse über Zeit und Raum hinweg weitergegeben werden – damit begannen Geschichts-Schreibungen und der erste Schritt zu einer höheren Kultur.

Ein weiterer Schritt der Entwicklung ihrer Kultur wurde durch die Sumerer mit der Erfindung der Rollsiegel aus gebranntem Lehm oder Ton eingeleitet, die zu der weiteren Herausbildung ihrer sozialen Beziehungen beitrugen. Runde Tonformen (vgl. heute Medaillons) wurden mit einem Band oder Lederstreifen versehen am Hals getragen. Die Tonformen waren mit persönlichen Bildmotiven, Schriftzeichen oder Inschriften versehen, die Informationen



Bauinschrift (Keilschrift) des Königs Nebukadnezar II. an der linken Seite des Ishtar-Tores, auf glasierten Ziegeln. Vorderasiatisches Museum Berlin.

über den jeweiligen Träger vermittelten. Wenn diese Siegelzeichen vor dem Brand in weiche Tongegenstände, Ziegel oder Schrifttafeln gedrückt wurden, vermittelten sie vergleichbar einer Unterschrift, eines Stempels oder eines Firmenlogos, Informationen über den Hersteller oder Eigentümer der jeweiligen Objekte. Erworbenes konnte zugeordnet und gezählt werden. Eine neue Stufe der Vergesellschaftung wurde erreicht. Rollsiegel wurden später auch vererbt.

Bauen formt die Umwelt – Umwelt wird erst durch Bauen zum Lebensraum

Der Ziegel wurde zum Kulturträger, und was besonders interessant ist, er wurde auch zum Träger unserer Zivilisation, bis heute.

Der Ziegel lebt weiter und hat mit seinen vielen Vorteilen, trotz Erfindung anderer Baustoffe, an seiner Wertschätzung nichts eingebüßt. Er ist nach wie vor hochgeschätzt durch seine Natürlichkeit, seine Vielfältigkeit der Verwendungsmöglichkeiten, seine Wärmedämmung, seinen Schallschutz und auch durch seine Schönheit. Mit seinen vielfältigen Möglichkeiten, ob in der Herstellung, im Brennverfahren, seiner Farbgestaltung durch Zugabe von Asche



Die Göltzschtalbrücke in ihrer vollen Schönheit.

Quelle: Wikimedia Commons, Reinhold Möller: Göltzschtalbrücke 0717-PSD. Lizenz CC BY 4.0

und anderen Zusatzstoffen und seinem Einsatz in der Baukunst, hat er sich mit seinen kreativen Möglichkeiten im Geschichtsbewusstsein der Menschheit, bewusst oder unbewusst, tief verankert. Schon aus diesem Grund dürfen auch die einstigen Macher dieses „gewandelten Naturproduktes Ziegel“ nicht vergessen werden – die Ziegler, die einst in ihren Ziegeleien Schwerstarbeit geleistet haben, aber auch die Architekten und Baumeister, die mit ihrer Kunst und den statischen Berechnungen einzigartige Kulturdenkmale in Ziegelbauweise schufen.

In diesem Zusammenhang soll und muss noch die Göltzschtalbrücke im sächsischen Vogtland Erwähnung finden, die bei ihrer Fertigstellung am 15. Juli 1851 die höchste Eisenbahnbrücke der Welt war und bis heute die weltweit größte Ziegelbrücke ist. Die 78 Meter hohe und 574 Meter lange Bogenbrücke, erbaut für den zweigleisigen Eisenbahnverkehr als Viadukt mit insgesamt 98 Bögen in der Zeit von 1846-1851, sucht ihresgleichen in der Welt. Der geistige Schöpfer war der Ingenieurwissenschaftler, Professor für Maschinenbau und spätere Direktor der Technischen Bildungsanstalt Dresden (heute TU Dresden), Johann Andreas Schubert (1808-1870). Er entwickelte mit deutschem Ingenieurgeist diese Brücke als erste statisch berechnete Brücke der Welt – von Anfang an war diese komplizierte Konstruktion aus dem Baustoff Ziegel geplant, da Ziegel für den Bau der Viadukte mit ihren berechneten Spannungs- und Ausdehnungsverhältnissen in dieser Größenordnung am geeignetsten erschienen. In unmittelbarer Nähe der Baustelle befanden sich große Lehmvorkommen, und das Baumaterial Ziegel war deshalb vor Ort kostengünstig und schnell zu beschaffen. Täglich wurden 50.000 Ziegel von fast 20 Ziegeleien entlang der Eisenbahnstrecke gebrannt, um dieses außergewöhnliche Bauwerk entstehen zu lassen, welches bis in heutige Zeit einem Wunder an technischer Perfektion und Schönheit gleicht. Insgesamt wurden 26.021.000 Ziegel für das Wunderwerk menschlichen Geistes verbaut.

Die Erinnerung bleibt an Radeberger Silberberg, Ziegelwerk und Lehmgrube – aber eine neue Zeit prägt das Gelände...

Was in der Erinnerung von dem „Ziegelwerk Radeberg - Lotzdorf“ blieb, waren die einstigen Wahrzeichen der Ziegelei mit dem großen und dem kleinen Windkraftrad, mit der weit hin sichtbaren Esse und dem Ziegelei-Teich, genannt die Lehmgrube, der noch Jahrzehnte nach der Schließung des Betriebes in den Sommermonaten für illegale Badefreuden „als Lehmputze“ bei Groß und Klein sorgte... Der Lehmgrubenteich diente auch noch

später für Übungszwecke zur Löschwasserentnahme für die freiwilligen Feuerwehren von Radeberg und Umgebung.

Geblieden sind in Radeberg aus der Zeit der tätigen Ziegeleien auch eine Vielzahl sehenswerter und kulturhistorisch wertvoller Bauten, die Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts in Klinkeroptik oder gebrannten Ziegeln entstanden sind. Als Kulturdenkmale des Wohnungsbaues oder der Industriekultur stehen sie zum großen Teil unter Denkmalschutz.⁵⁸

In den Jahren nach der Wiedervereinigung 1990 erfolgte die großflächige Verfüllung der Bagger- und Lehmgrube des einstigen Ziegelwerkes Radeberg Lotzdorf, der große Teich wurde auf etwa 0,7 ha reduziert und das Gebiet als Gewerbegebiet mit Einkaufscenter und Tankstelle erschlossen. Heute erinnern nur noch die zurückgebaute Dampfesse und der ehemalige Ziegelei-Teich, unmittelbar neben dem Einkaufsgelände des Silberberg Centers, an die Zeiten, wo früher mit einem Eimerketten-Bagger Lehm abgebaut wurde, der dann mit Förderbändern und einer Feldbahn zur Weiterverarbeitung in Lager-, Press-, und Trockenschuppen und letztendlich zum Brand in dem großen Ringofen transportiert wurde.

Die einstige Geschäftigkeit des ehemaligen Ziegelei-Betriebes ist der Geschäftigkeit vieler, jetzt ebenfalls auf dieser Fläche ansässiger großer und kleiner Unternehmen gewichen – eine neue Zeit mit neuen Erfordernissen drückte dem Gelände unterhalb des Silberberges ein neues Markenzeichen der gesellschaftlichen Entwicklung des 20. und 21. Jahrhunderts auf.

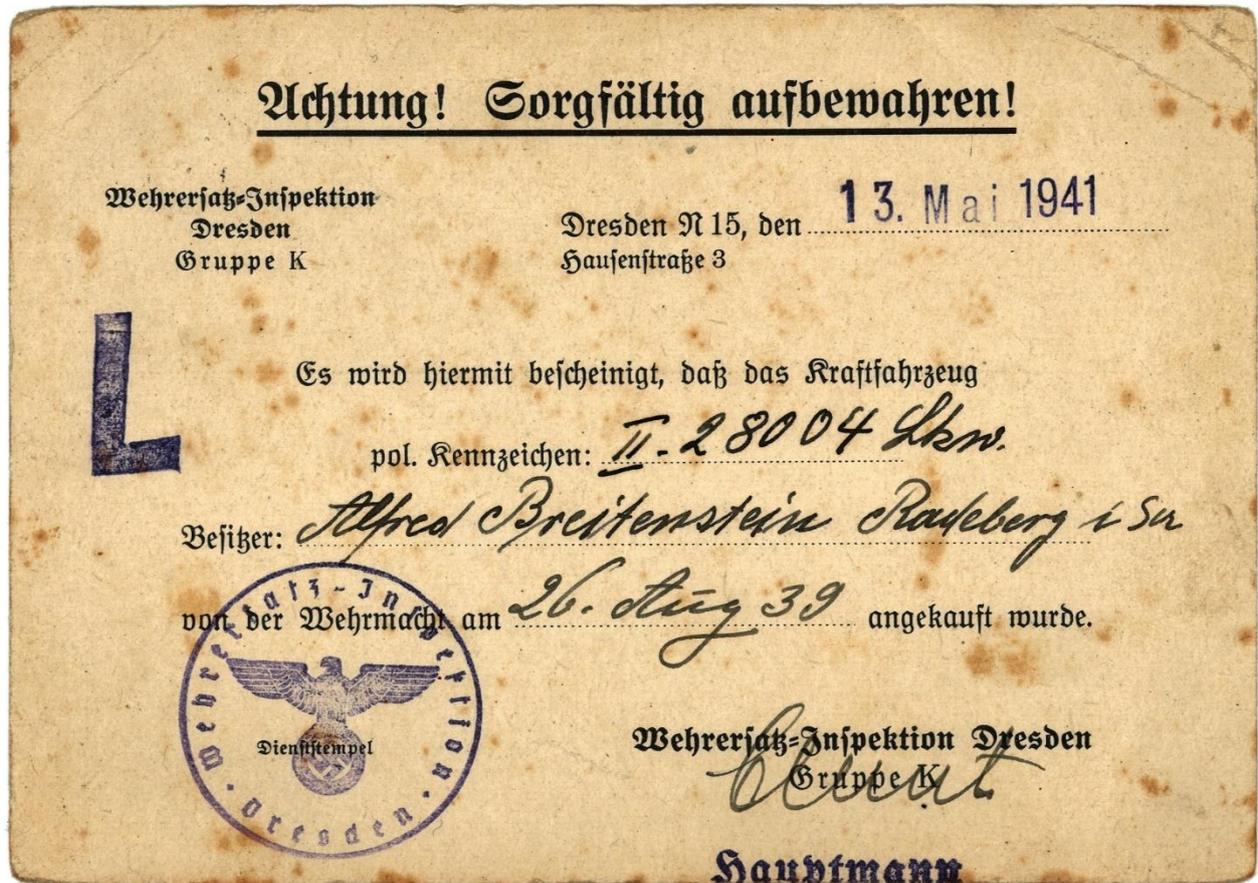
©Renate Schönfuß-Krause

November 2022

©Alle Bilder und der gesamte Text unterliegen dem Urheberschutz. Auszüge, Kopien und Vervielfältigungen gleich welcher Art und Technik sind nur mit ausdrücklicher schriftlicher Genehmigung des Urhebers bzw. des Inhabers der Bildrechte zulässig

Bild- und Dokumenten-Anhang

Radeberg-Lotzdorf



Dokument über den Ankauf eines Lastkraftwagens der Ziegelei Lotzdorf am 26. August 1939 durch die Wehrmacht, ausgestellt am 13. Mai 1941.

Quelle: Fam. Koch, Wachau

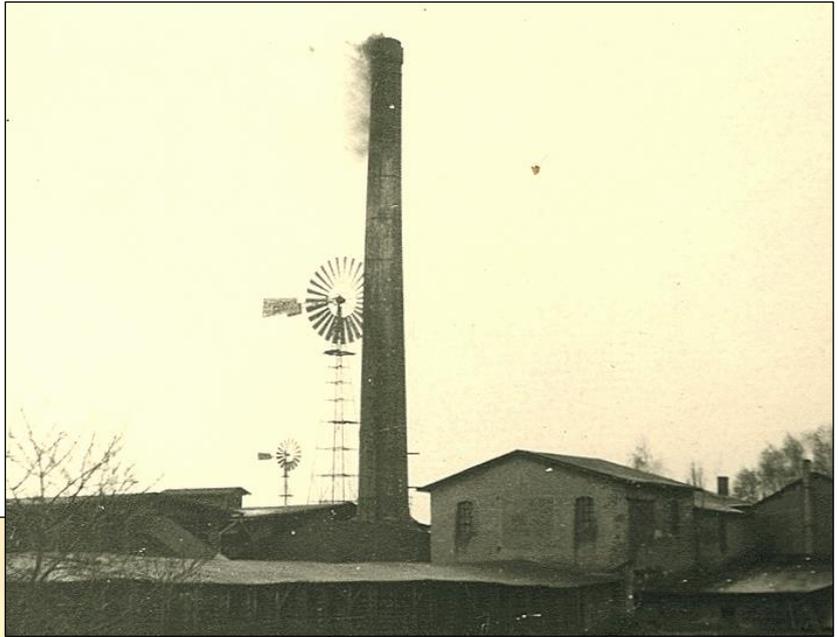


Dieser am 10. Mai 1945, zwei Tage nach der Kapitulation Deutschlands, ausgestellte Ausweis für Alfred Breitenstein ist ein einmaliges Dokument. Es ist unterschrieben von Hans Wächtler (am 8. Mai 1945 vom Sowjetischen Befehlshaber der Stadt Radeberg als Kommissarischer Bürgermeister eingesetzt) und von Gardemajor Iwan Fjodorowitsch Lobodenko (ab 8. Mai 1945 Militär-Befehlshaber der Stadt Radeberg und von Oktober 1945 bis September 1947 Sowjetischer Stadtkommandant für den Rajon Radeberg). Quelle: Fam. Koch, Wachau



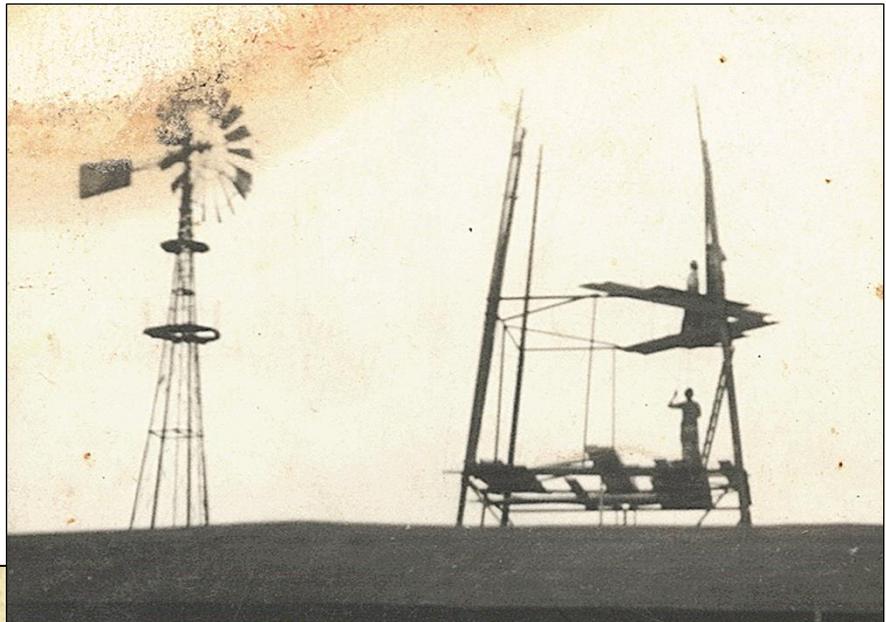
Bescheinigung vom 14. August 1945 (Ausschnitt), dass Frau Flora Breitenstein in der Ziegelei Radberg-Lotzdorf beschäftigt ist. Diese Bestätigungen über ein Arbeitsverhältnis waren Voraussetzung für die Zuteilung von Lebensmittel-Marken und anderer Bezugsscheine für lebenswichtige Artikel, z.B. Bekleidung, Schuhe, Seife, Kerzen. Quelle: Fam. Koch, Wachau

Das erste (kleine) Windrad und das zweite, große, Anfang der 1950er Jahre erbaute Windrad mit ca. 20 m Rotor-Höhe. Beide trieben über Gestänge Hubkolben-Wasserpumpen an, mit denen das überschüssige Grundwasser aus dem Ziegelei-Teich (Baggergrube) in den benachbarten Tannengrund-Bach abgepumpt wurde. Davor der 24 m hohe Schornstein. Die Größenverhältnisse sind infolge der Aufnahme-Perspektive nicht echt.



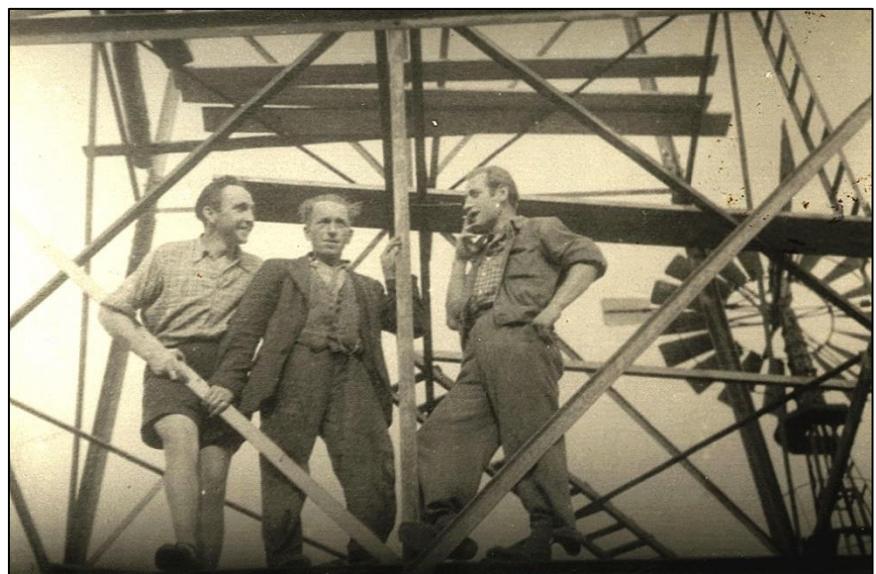
Reparatur-Arbeiten am Schornstein mit einem etwas „abenteuerlichen“ Behelfsgerüst

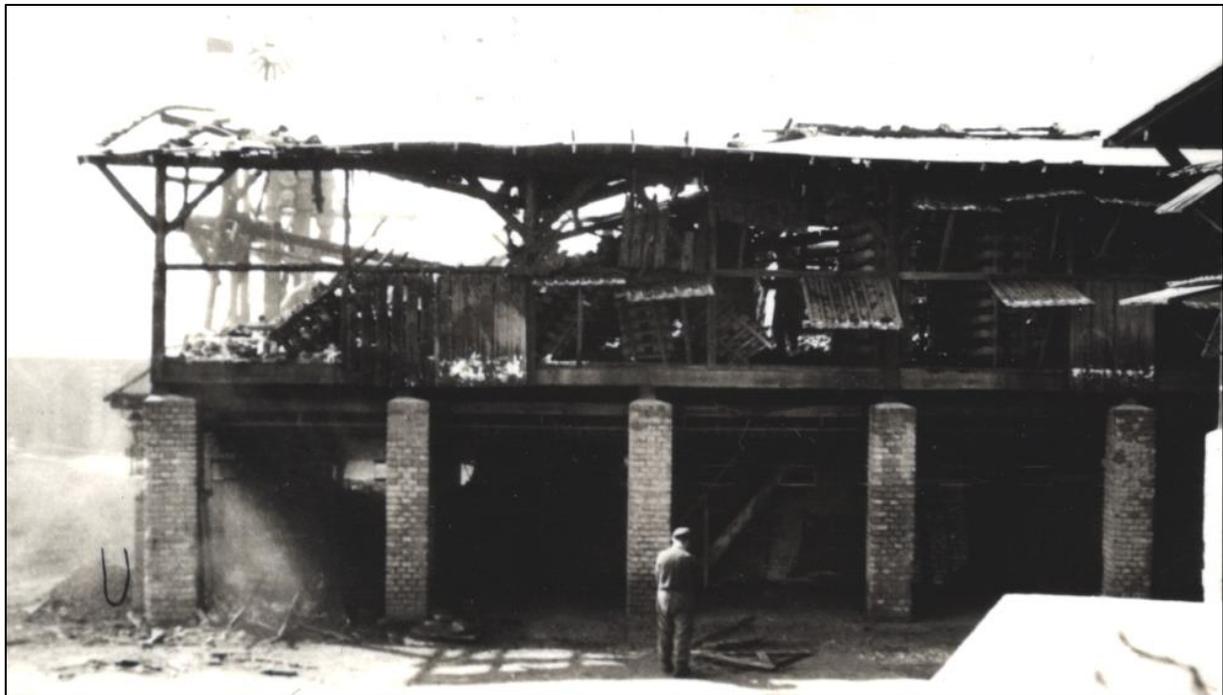
Der Bau des zweiten Windrades (Stahlgittermast / Fachwerkbauweise, Bauart „Western-Windrad“) in unmittelbarer Nähe des ersten, kleinen Windrades.
 Der Monteur auf der unteren Ebene liefert einen Größenvergleich.
 Die Windfahne trägt die weithin sichtbare Aufschrift: „Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf.“
 Das große Windrad ist noch nicht montiert.



Monteure im Stahl-Gittermast.

Rechts hinten das kleine Rotor-Rad des ersten Windrades.





Nachdem das Gebäude des großen Ringofens am 28. Oktober 1923 abgebrannt war, vernichtete ein weiterer Großbrand am 8. Mai 1956 das Gebäude ein zweites Mal.



Die Überbleibsel von Ringofen-Gebäude (rechts, ringsum zugemauert), vom parallel zum Ringofen gebauten 424 qm großen Lager- und Trockenschuppen (links im Bild) und dem zurückgebauten Schornstein. Hinter dem Schornstein Reste des Maschinenhauses.

Blickrichtung von der Badstraße über die Gebäude und das Gruben-Gelände nach Westen. Foto: Schönfuß

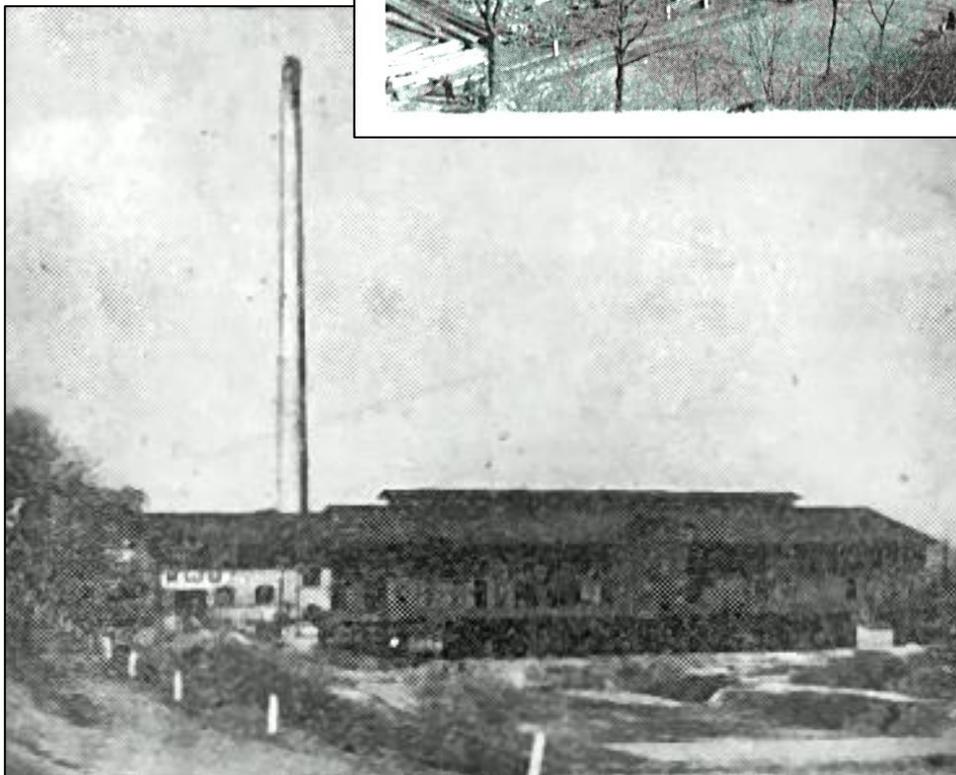
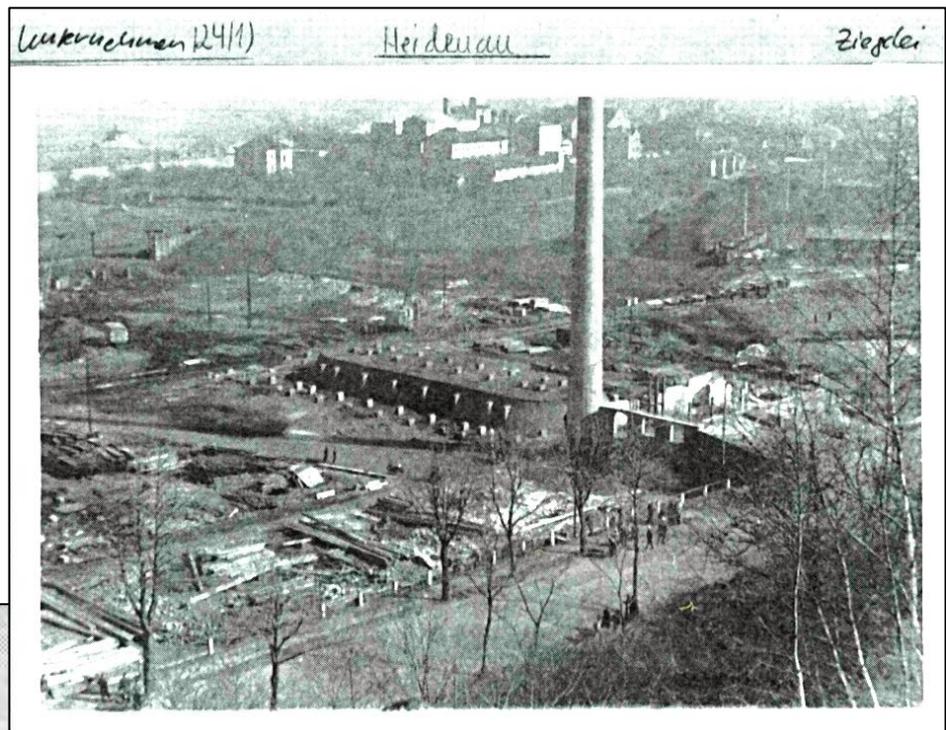
Die Ziegelei Radeberg-Lotzdorf ist Geschichte. Der endgültige Abriss der alten Bausubstanz (Ringofen-Gebäude, Trockenschuppen-Anlagen) beginnt. Der obere Teil des Schornsteins wurde abgetragen.

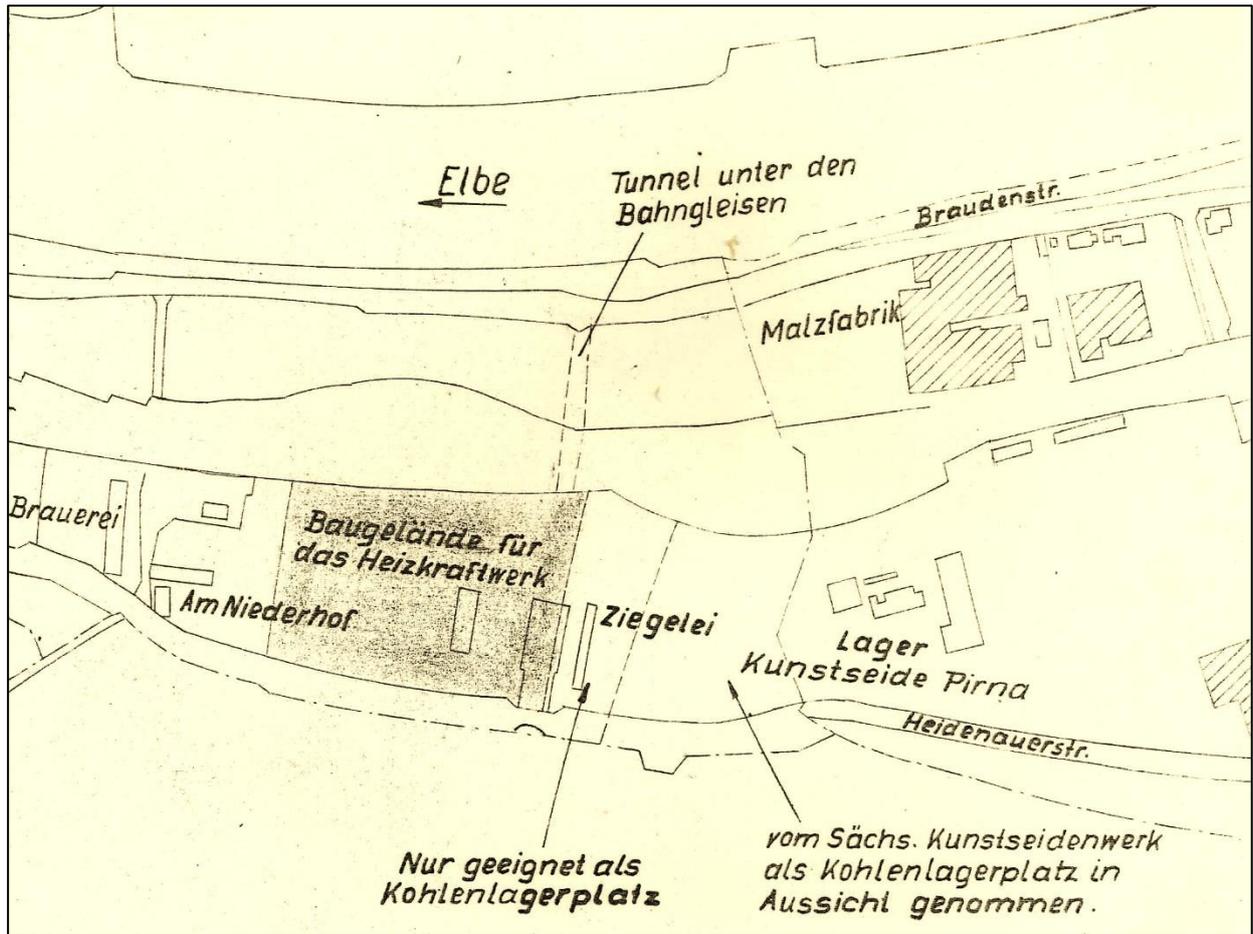




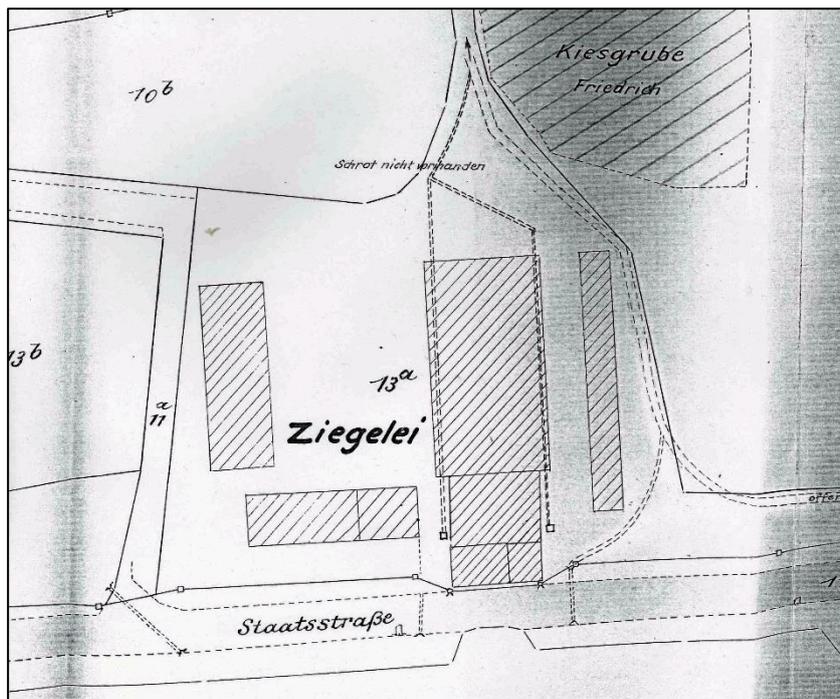
Heidenau-Großsedlitz

Mit seinem unermüdlichen Geschäftssinn pachtete Alfred Breitenstein die frühere Wettinische „Kammerguts-Ziegelei“ in Heidenau-Großsedlitz, die er als Zweigniederlassung aufbaute von 1936 bis zur Enteignung 1946 betrieb. Da sich diese Ziegelei im Eigentum des Hauses Wettin befand, wurde sie im Zuge der Bodenreform 1945/46 enteignet. Breitenstein kämpfte bis 1957 vergeblich um die Entschädigung für sein mit enteignetes „Pächter-Eigentum“ (von ihm als Pächter investierte Anlagen und Maschinen sowie Vorräte an Rohstoffen und Ziegeln).





Lageplan der Ziegelei in Heidenau / Großsedlitz. Obiger Geländeausschnitt vom September 1953 ist vom damaligen VEB Energieprojektierung Berlin für die Planung des Baugvorhabens „Heizkraftwerk Pirna/Heidenau“ auf dem enteigneten Gelände der von Breitenstein gepachteten früheren Kammergutziegelei angefertigt worden.





ARTHUR HECKER
ASBEST- UND GUMMIWERKE

DRESDEN A 21

ZENTRALBÜRO: LUDWIG-HARTMANN-STR. 38 · FERNRUF: SA.-NR. 36106
TELEGR.-ADR.: CENTENAR DRESDEN · BAHN-ADR.: DRESDEN-REICK,
BAHNLAGERND · POSTSCHECK-KONTO: DRESDEN NR. 1725 · BANK-
KONTEN: BASSENGE & FRITZSCHE, DRESDEN A 1 · STADTBANK
DRESDEN 62314 · CODES: RUDOLF MOSSE CODE · PRIVATE CODE

Firma
Breitenstein
Lotzdorf b. Radeberg

Sachverhalt:

Sachbearbeiter: R/S
Gefolgschaftsabt.

Hausruf: 13

DEN 22. Sept. 1943

Sehr geehrte Herren !

Herr S t r i e g l e r von der Firma Kornhaus, Dohna, teilte uns mit, daß Sie in Ihren Betriebsräumen in Groß-Sedlitz (Ziegelei) die Möglichkeit hätten, Einlagerungsmöglichkeiten für rund 3.500 ctr. Kartoffeln, Rüben usw. zu schaffen.

Wir teilen Ihnen mit, daß wir an diesen Lagerungsmöglichkeiten sehr großes Interesse haben und auch bereit wären, die notwendigen Ausräumungsarbeiten durchzuführen.

Wir bitten Sie um Bescheid, ob und unter welchen Bedingungen wir mit der Überlassung der Räume rechnen dürfen.

Für Ihre Bemühungen im voraus bestens dankend, grüßen wir mit

Heil Hitler !

ARTHUR HECKER WERKE
Kommanditgesellschaft

Ab 1. 8. 1942

ARTHUR HECKER WERKE
KOMMANDITGESELLSCHAFT

M/0318

Anfrage während des Zweiten Weltkrieges (1943) an A. Breitenstein zur Einlagerung von Kartoffeln u.a. in Räumen seiner Großsedlitzer Ziegelei.
Die Mengen waren erheblich, die angefragte Menge von ca. 3.500 Zentnern entspricht 175 Tonnen oder ca. 12 Eisenbahnwaggons zu je 15 Tonnen.

Es folgen einige Beispiele aus dem Schriftwechsel von Alfred Breitenstein mit den Behörden der DDR, bis zum Ministerium für Land- und Forstwirtschaft. Sein Kampf um die Entschädigung seines eigenen Vermögensanteiles („Pachtvermögen“) aus dem insgesamt auf dem enteigneten Gelände befindlichen Vermögen war vergebens. Die Schreiben nach Berlin blieben größtenteils unbeantwortet.

REGIERUNG DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
Ministerium für Land- und Forstwirtschaft



Abt. Bodenrecht und Bodenordnung

Herrn
Alfred Breitenstein

Zur schnelleren Bearbeitung
Aktenzeichen und Nummer
unbedingt angeben!

R a d e b e r g
Ernst-Thälmann-Str. 101

Ihre Zeichen	Ihre Nachricht vom	Fernsprecher	Unsere Zeichen	Berlin W 1
-	10.7.1957	232.3549	1317.01-L6/Lx Tgb.Nr.B-067/57	Leipziger Straße 5-7 15. August 1957

Betreff

Sehr geehrter Herr Breitenstein!

Die Ziegelei Großsedlitz Kreis Pirna gehörte zum ehemaligen Großgrundbesitz des Hauses Wettin und wurde nach der VO über die landwirtschaftliche Bodenreform vom 10. 9. 1945 - Artikel II - mit allen darauf befindlichen Gebäuden, legenden und totem Inventar, Nebenbetrieben und dem sonstigen landwirtschaftlichen Vermögen enteignet. Somit wurde, wie in allen Fällen, auch Ihr pächtereigenes Inventar mit erfaßt. Die Enteignung selbst erfolgte durch Beschluß der Ortsbodenkommission Heidenau vom 19.10. 1945 und erhielt durch die ehemalige Kreisbodenkommission sowie Landesbodenkommission Anerkennung und Bestätigung.

Wir denken, daß Ihre Anfrage damit beantwortet ist.

(Frommhold)
Abteilungsleiter

Drahtwort
Minlandforst Berlin

Fernschreiber
Berlin 1115

Deutsche Notenbank
Berlin 1 114 000

Besuchszeit: Mittwoch 10-17 Uhr

Einschreiben !

Radeberg 11. September 1957

Regierung der.
Deutschen Demokratischen Republik
Ministerium f. Land- und Forstwirtschaft

B e r l i n W. 1
Leipziger Str. 5 - 7

Betr. Ihr Schrb. vom 15.8.57 1317.01-L6"1x Tgb.-Nr.B-067/57

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 15.8. möchte ich erwidern, dass ich nicht am 10.9.1945 und nicht am 19.10.1945 enteignet worden bin. Ich habe 1946 noch ca. 650.000 Stck. Mauerziegel abgebrannt. Das Pachtverhältnis wurde erst im März 1946 gelöst, wo mir auf dem Werkhof, unter Beteiligung der Volkspolizei der Betrieb verwiesen wurde, da ich von meinem Ziegelmeister denunziert wurde.

Zum ehemaligen Verein Haus Wettin gehörten ausser der Ziegelei Großsedlitz eine Gastwirtschaft und eine Brauerei. Beiden Pächtern gehörte fast das gesamte Inventar. Diese Pächter sind heute noch Inhaber der Betriebe und ist Ihnen nichts enteignet worden, oder weggenommen. Es handelt sich in meiner Sache um einen direkten Willkürakt. Als mir im Frühjahr ds. Jahres bekannt wurde, dass das Ziegelwerk Großsedlitz demontiert wird, bin ich wieder beim Rat der Stadt Heidenau und Rat des Bezirkes Dresden vorstellig geworden und bat, mir doch jetzt meine Maschinen und Geräte wiederzugeben. Auch das wurde mir abgelehnt. Mir ist bekannt, wo die Maschinen hingekommen sind. Ich werde nicht eher ruhen, bis ich meine Maschinen wieder habe. Das Recht eines jeden Bürgers der DDR ist lt. Verfassung gewährleistet, und ich glaube nicht, dass Sie mir mein Recht verweigern wollen.

Ich hatte Sie doch in meinem Schreiben gebeten, mir den § mitteilen zu wollen, aus welchem hervorgeht, dass auch das Pächtereigentum mit enteignet wird. Ich habe im Bodenreformgesetz noch nichts gefunden.

Ich bitte dieserhalb nochmals um Ihre baldige Stellungnahme, da ich diese Maschinen dringend zur Planerfüllung hier in meinem Werk Radeberg benötige.

Ihrem recht baldigen Bescheid entgegenschend zeichnet

hochachtend

REGIERUNG DER
DEUTSCHEN DEMOKRATISCHEN REPUBLIK
Ministerium für Land- und Forstwirtschaft
Abt. Bodenrecht und Bodenordnung



Herrn
Alfred Breitenstein
R a d e b e r g
Ernst-Thälmann-Str.101

Zur schnelleren Bearbeitung
Aktenzeichen und Nummer
unbedingt angeben!

Ihre Zeichen
-

Ihre Nachricht vom
10.7.1957

Fernsprecher
232.3549

Unsere Zeichen
1317.01-L6/Lx
Tgb. Nr. B-067/57

Berlin W 1
Leipziger Straße 5-7
5. Nov. 1957

betreff

Sehr geehrter Herr Breitenstein!

Mit Schreiben vom 15. 8. 1957 haben wir Ihnen die Rechtslage in Ihrer Bodenreformangelegenheit eingehend erläutert. Wir haben Ihnen klargelegt, daß bei Durchführung der Bodenreform der gesamte Grundbesitz der betroffenen Personen mit allem d a r a u f b e f i n d l i c h e n V e r m ö g e n zu enteignen war. "Darauf befindliches Vermögen" ist aber auch Pächterinventar. Dies findet seine Bestätigung in der ständigen Rechtsprechung der Gerichte der DDR. Sie wollen dazu die in Band 1 der Sammlung von Entscheidungen in Zivilsachen zu diesen Fragen veröffentlichten Entscheidungen vergleichen. Außerdem haben die Landesbodenkommissionen die entsprechenden Beschlüsse gefaßt. Wir haben deshalb keine Möglichkeit, Ihrem Antrag stattzugeben und bitten Sie, von weiteren Eingaben abzusehen.

(Frommhold)
Abteilungsleiter

Drahtwort
Minlandforst Berlin

Fernschreiber
Berlin 1115

Deutsche Notenbank
Berlin 1 114 600

Besuchszeit: Mittwoch 10-17 Uhr

Quellen

- W. Bender: *Vom Ziegelgott zum Industrieelektroniker*, Bundesverband der deutschen Ziegelindustrie e.V., Bonn November 2004
- SLUB Dresden: *Meißnische Land- und Berg-Chronika*, Verl. Bergen, Dresden 1590
- Georgius Agricola: *Mineralogische Schriften De natura Fossilium*, 3,2, S. 314
- Wilfried Lumpe: Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte Heft 9, 2011, S. 9-13
- Gesprächsnotizen Familie Koch / Breitenstein Dez. 2018
- Hanns Franke: *Das Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf und seine Geschichte*, 27. März 1948, Aufsatz der Familie Breitenstein gewidmet
- Archiv historische Dachziegel,
http://www.dachziegelarchiv.de/seite.php?kat_typ=10&sei_id=24519#grossbildview
- Video: *Historische Feldbrandziegelei. Ziegel brennen aus längst vergangenen Tagen.*
<https://www.youtube.com/watch?v=WJP0cjhDAyM> 47:40 min.
Quelle: Volkskundliche Arbeitsstelle des Landschaftsverbandes Rheinland beim Institut für geschichtliche Landeskunde an der Universität Bonn. 1963.

Bildnachweise

- Sofern nichts anderes angegeben ist, stammen die Fotos und Dokumente aus dem privaten Besitz von Familie Koch / Breitenstein. Für die Überlassung und Veröffentlichungsgenehmigung möchte ich mich herzlich bedanken. Die nach heutigen Ansprüchen unzureichende Bildqualität ist dem Alter und der Art bzw. dem Zustand der Originale geschuldet. Trotzdem sollen diese einmaligen historischen Bild-Dokumente nicht vorenthalten werden.
- „Quelle Lumpe“: aus W. Lumpe: Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte Heft 9, 2011, S. 9-13
- Maschinenfabrik Roscher G.M.B.H. (Roscher Görlitz Schlesien), Katalog ca. 1920
http://dachziegelarchiv.de/kat_thumbs.php?kat_id=1645&kat_typ=10#grossbildview

Einzelnachweise

-
- ¹ 17. März 1832 Gesetz über Ablösungen, Gemeinheitsteilungen und Landrentenbank
 - ² Durch die Industrialisierung im 19. Jahrhundert, die ein Wachstum der Bevölkerung mit sich brachte, trat in Deutschland eine nachhaltige Veränderung ein: im Jahr 1800 betrug die Einwohnerzahl 20 Mio., 1900 bereits 56 Mio.
 - ³ Die Erfindung des gebrannten Ziegels geht auf die Sumerer zurück, die seit 6000 Jahren (1. Buch Mose, 11,3) im südlichen Mesopotamien nachgewiesen sind (Syrien, Irak), und mit der Erfindung der ersten Keilschrift auf Tontafeln den Ursprung der Zivilisation einleiteten
 - ⁴ W. Bender, S.17
 - ⁵ Diese Formen von Ziegeleitätigkeit sind an der einstigen Ziegelei Wachauer Straße als Geländebild erhalten
 - ⁶ Ziegelherstellung 19. Jahrhundert – von manueller zu mechanisierter Fertigung; 20. Jahrhundert – von mechanisierter zu automatisierter Fertigung; 21. Jahrhundert – von vollautomatisierter zur vollcomputerisierten und roboterisierten Fertigung
 - ⁷ R. Schönfuß-Krause: „Es grünt so grün“, eigene Webseite zu Radeberg-Lotzdorf S. 5, 10-12,
<https://www.teamwork-schoenfuss.de/lotzdorf-impressionen/radeberg-lotzdorf-gr%C3%BCnes-band/>;
Webseite zu Liegau, S. 1,2, <https://www.teamwork-schoenfuss.de/lotzdorf-impressionen/radeberg-liegau-gr%C3%BCnes-band/>

-
- ⁸ Sandberg, heute Gebiet Ärztehaus Radeberg und Gaststätte Lindenhof, 1813 war er noch vorhanden und wurde von Napoleon Bonaparte und seinem Offiziersstab zur Erkundung eines günstigen Schlachtfeldes im Umkreis Radebergs bestiegen. Später wurde der Sandberg abgetragen, der Hohlweg nach Radebergs Obertor aufgefüllt
- ⁹ Silberberg, 271 m NN, Name geht auf Silberfunde und Bergbau im 16. Jahrhundert zurück
- ¹⁰ Spitzberg ist eine sandige Erhöhung, umgeben von dem Waldstück der Landwehr, er wurde ab Ende des 19. Jahrhunderts kommerziell zur Sandgewinnung abgebackert
- ¹¹ 1. Radeberger Ratsziegelscheune, Kamenzer Poststraße, vermutlich nach Radeberger Stadtbrand 1741 gegründet, nachgewiesen auf Landkarte von Preusker 1756, Schließung 1914,
2. Ziegelei Lotzdorf, (ab 1920 Ziegelei Radeberg-Lotzdorf), belegt ab 1811 - 1962,
3. Ziegelei Wiesental, belegt 1862- 1900,
4. Ziegelei Friedrichsthal / Rotes Vorwerk, belegt ab 1882- 1890,
5. Ziegelei Leppersdorfer Str., belegt 1889- 1918,
6. Ziegelei Heinrichsthal, belegt 1868- 1918,
7. Wachauer Ziegelei an der Seifersdorfer Str., belegt von 1852- 1939,
8. Ziegelei OT Feldschlösschen / Knorpelschänke, belegt ab 1864, wurde Gaststätte
- ¹² Taubenberg, sandige Erhöhung nach dem Vorwerk Radeberg (Graues Vorwerk/ Heinrichsthal) in Richtung Kleinröhrsdorf
- ¹³ W. Lumpe: Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte, Nr.9/ 2011. S.3
- ¹⁴ Joh. Kentmann und Conrad Gesner nomencl. rer. foss. (1565) 5b Gesner;
vgl. DWB mergel 6, sp. 2091
- ¹⁵ Goldmergel: Nachweis *Deutsches Wörterbuch von Jacob und Wilhelm Grimm. Lfg. 6 (1952), Bd. IV, I, V (1958), Sp. 815, Z. 14.:* als *derjenige mergel, welcher goldfarbige glimmerblättchen eingemengt hat' Zappe miner. hd.-lex. (1817) 1, 396: fulva crustacea Radebergensis quae reperitur in terra arenosa aurum in se continens geler, schirblicher goldmerge;*
- ¹⁶ W. Lumpe, S. 3
- ¹⁷ Radeberger Baumeister W.G. Richter und E. P. Schmutzler, Langebrücker Baumeister F. W. Kunath, Wachauer Ziegeleibesitzer K. A. Känner
- ¹⁸ Wikipedia: Lösslehm oder Löß besteht vorwiegend aus Schluff und wurde während der quartären Eiszeiten abgelagert
- ¹⁹ Wikipedia: Lehme sind Tone mit großem Anteil an Sand und Eisenverbindungen, in gelber bis brauner Farbe, geeignet für Mauerziegel und Klinkerherstellung; Mergeltone sind Tone mit größerem Anteil an Kalk, Farbe grau bis graublau, geeignet für Vollziegel, Lochziegel, Deckenziegel u.a.
- ²⁰ Auf dem „Ziegelweg“ der Landwehr kamen die Ziegelerbeiter/innen aus den Dörfern Wachau, Lichtenberg, Leppersdorf, Kleinröhrsdorf zu Fuß in die Radeberger und Lotzdorfer Ziegeleien
- ²¹ W. Lumpe, S.7, Aktennotiz Stadtrat Radeberg 1838, 1 Klafter sind 3,338 Festmeter Holz
- ²² F. A. Sobe kaufte bereits 1865 das Radeberger Flurstück Cat. 367 (heute Bahnhofsstr. 17) und erbaute darauf das Gasthaus „Zum Norddeutschen Hof“ (später „Deutsches Haus“), das nach dem Verkauf der Ziegelei 1866 bereits 1867 durch ihn eröffnet wurde
- ²³ K. Schönfuß, Stadtteilgeschichte „*Das Deutsche Haus - Aufstieg und Untergang*“, Radeberger Blätter zur Stadtgeschichte, Heft 11, 2013
- ²⁴ s. H. Franke (in Fachliteratur nicht enthalten)
- ²⁵ Seit 1857 wurden in Radeberg die Glasfabriken W. Rönsch und Gebrüder Hirsch gegründet, die einen wachsenden Bedarf an Ziegeln verzeichneten, für weitere Industriebauten, aber auch für die entstehenden Arbeitersiedlungen neben dem Betriebsgelände.
- ²⁶ Seit Anfang 1860 in Radeberg ansässig als Eisenwalzwerk, Maschinenbauanstalt, Eisengießerei und Kesselschmiede
- ²⁷ s. H. Franke
- ²⁸ W. Bender, S. 66

-
- ²⁹ s. auch Video: Category: Feldbrandziegelei
- ³⁰ W. Bender, S. 66
- ³¹ Grundbuchamt Lotzdorf, Folio 261
- ³² Erfindung Ringofen 1858 durch Friedrich Hoffmann. Die Einführung des Ringofens erforderte Fachleute zum Bauen und führte zur Gründung von Ofenbauunternehmen
- ³³ Privatbesitz Fam. Breitenstein/Koch: Taxschein 31. Dez. 1897
- ³⁴ Paul Böhme, 1892 bis 1894 Lehrer im Fach Architektonisches Zeichnen an der Königlich Sächsischen Kunstgewerbeschule Dresden
- ³⁵ Ziegelmeister Wilhelm Schadel war als Pächter der Ziegelei Leppersdorfer Straße unter dem Namen „Dampfziegelwerk Radeberg Wilhelm Schadel“ im Handelsregister unter Nr. 280 eingetragen und betrieb die Ziegelei von 1903 bis zu ihrem Konkurs 1912
- ³⁶ Das alte Ziegelmaß für den Normalstein betrug im sog. Reichsformat von 1881: 25 x 12 x 6,5 cm, mit Einführung der DIN: 24 x 11,5 x 7,1 cm
- ³⁷ Radeberger Baumeister um 1900: Würdig, Bedrich, Richter, Schmutzler und Kunath aus Langebrück waren zu gleicher Zeit Ziegeleibesitzer
- ³⁸ Sächsisches Staatsarchiv Dresden, Archivale Bestand 11087 Amtsgericht Radeberg, 0472, Dat.1922-1963 Dampfziegelei Radeberg-Lotzdorf Edgar Bittcher, Ziegelwerk Radeberg – Lotzdorf A. Breitenstein
- ³⁹ s. H. Franke
- ⁴⁰ HStA Dresden Archivalie 11087 Amtsgericht Radeberg, 0212; HR 473: Dampfziegelei Radeberg-Lotzdorf Edgar Bittcher, Radeberg-Lotzdorf; Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf Alfred Breitenstein, Radeberg-Lotzdorf (umgeschrieben nach HR A, Bd. 1 Seite 168)
- ⁴¹ Militärpaß Pionier Alfred Breitenstein, Ersatz-Bataillon Eisenbahn-Regiment I, Rekruten Depot, Truppenstammrolle Nr. 34/31, 1916
- ⁴² Daten Familie Breitenstein:
1. Alfred Arnold Wilhelm Breitenstein, geb. 21. März 1898 Großbarthelsee, Kreis Bromberg (Preußische Provinz Posen); † 1974
 2. Flora Johanna Breitenstein, geb. Bernhardt am 23. Mai 1905 Burgk / Freital; † 1976
 3. Sohn Alfred Hans Jochen B., geb. 26. Aug. 1928 Dresden A20;
 4. Sohn Erich Rolf B., geb. 19. Febr. 1933 Radeberg;
 5. Tochter Helga Flora B., geb. 27. Juni 1937 Radeberg, verh. Koch;
 6. Tochter Johanna Monika B., geb. 1. Febr. 1945 Radeberg
- ⁴³ „Hanomag“, Fahrzeughersteller Hannoversche Maschinenbau AG
- ⁴⁴ „VOMAG“, Lastkraftwagen aus der Vogtländischen Maschinenfabrik AG, Plauen
- ⁴⁵ Magirus- Lastkraftwagen, aus dem Ulmer Magirus- Deutz Unternehmen für die Herstellung von Nutzfahrzeugen
- ⁴⁶ Ausführungen H. Franke
- ⁴⁷ Walter Gebauer gründete ab 1913 in Frankfurt a. M. die Kugelfabrik „Präzisions-Metallwaren und Maschinenfabrik“, ab 1919 in Fulda „Kugelfabrik Gebauer & Möller (KGM)“
- ⁴⁸ Zitat aus: *Schreiben der „Regierung der Deutschen Demokratischen Republik, Ministerium für Land- und Forstwirtschaft, Abt. Bodenrecht und Bodenordnung“ vom 15. August 1957 an Herrn Alfred Breitenstein, Radeberg, Ernst-Thälmann-Str. 101, als abschließende Mitteilung zu den umfassenden Rückforderungsansprüchen aus dem Ziegelwerk Heidenau-Großsedlitz. Dazu hatte Breitenstein am 11. September 1957 nochmals eine ausführliche Gegendarstellung verfasst, die am 2. November 1957 endgültig abschlägig beantwortet worden ist. Damit ist der fast 12-jährige Kampf Breitensteins um seine Ansprüche zwangsweise und ergebnislos von der DDR-Regierung beendet worden.*
- ⁴⁹ Firma Ing. Wilhelm Roscher, Görlitz, seit 1888 Spezialist für Bau von Ziegeleimaschinen und Dampfmaschinen

-
- ⁵⁰ Sächs. Staatsarchiv, Bestand 11087 Amtsgericht Radeberg, Betriebsaufgabe 1963
- ⁵¹ HStA Dresden Archivalie 11087 Amtsgericht Radeberg, 0472, 1922–1963: Dampfziegelei Radeberg-Lotzdorf Edgar Bittcher, Radeberg-Lotzdorf Ziegelwerk Radeberg-Lotzdorf Alfred Breitenstein, Radeberg (A 77)
- ⁵² Die Sumerer im heutigen Gebiet Syrien-Irak erbauten um 4000 v.Ch. bereits die erste Großstadt Uruk aus Ziegelsteinen
- ⁵³ W. Bender, S. 19
- ⁵⁴ J. W. Goethe, Faust I, Studierzimmer
- ⁵⁵ „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott, und das war Gott, und das Wort war Gott“, *Beginn des Johannes Evangeliums im Neuen Testament*, Johannes 1, (Jh.1, 1-3)
- ⁵⁶ Zikkurat bedeutet Götterberg oder heiliger Bezirk, es sind gestufte Tempeltürme wie der „Turm zu Babel“
- ⁵⁷ Vorderasiatisches Museum Berlin
- ⁵⁸ s. Wikipedia: Liste der Kulturdenkmale in Radeberg